Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanger, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 60. | Dortmund, Samstag, den 12. März 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das schwarz-blaue Wahlrecht

Von E. Hoff.
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Mit auffälliger Betriebsamkeit und Eile hat man den Wahlrechtsentwurf der preußischen Staatsregierung durch die Kommission hindurchgejagt und schon dabei, trotz der Eilfertigkeit, in das gerade Gegenteil verkehrt. Die Schwarzen und die Blauen hatten sich — wie einst bei der Liebesgabe — wieder „auf ihrem Wege“ getroffen, und für diese Herren ist, sobald sie gemeinsam ans regieren gehen, Geschwindigkeit keine Hexerei. Bekanntlich ist die zweite Lesung der Vorlage gestern begonnen, so daß das „nationale Werk“ — wie es einst bei der Reichsfinanzreform hieß — bereits vor dem Feste der Auferstehung, vor Ostern im Abgeordnetenhause erledigt sein wird.

Das heißt vorläufig! Denn wie die Dinge weiter gehen, kann heute noch niemand sagen. Tatsache ist auf der einen Seite, daß den konservativen Heißspornen, wie sie besonders im Herrenhause zu finden sind, schon das „Opfer des Intellekts“, das die Konservativen im Abgeordnetenhause bei der Preisgabe der öffentlichen Wahl gebracht haben, obgleich es praktisch ohne jede Bedeutung ist, bedenklich erscheint. Es muß daher ernsthaft mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eine Ablehnung selbst dieser schwarz-blauen Mißgeburt durch das Herrenhaus gerechnet werden, zumal auch die Regierung kaum allzuviel für diese so stark verstümmelte Vorlage unternehmen wird. Im Gegenteil! Auch in der Regierung dürfte die Unterwerfung unter das erneute Diktat des schwarz-blauen Blocks denn doch Bedenken erregen. Allzuviel an Reputation und Ansehen hat sie ohnehin im Volke nicht mehr zu verlieren. Wie daher das Ende dieser tragikomischen Lösung „der wichtigsten Aufgabe der Gegenwart“ sein wird, ob überhaupt etwas und was eventuell dabei herauskommt, dies alles schwebt zurzeit noch im Reich der Ungewißheit. Für die neue Fortschrittliche Volkspartei aber und für alle Kreise, denen an einer wirklichen und gründlichen Reform des preußischen Wahlrechts gelegen ist, ist die Frage ziemlich müßig. Für sie wird, das lehrt die bisherige Verhandlung und die Haltung der Regierung die preußische Wahlrechtsfrage eine offene Frage bleiben, ganz gleichgültig, ob die Schwarz-Blauen einen Flicken auf das längst unbrauchbar gewordene Kleid setzen werden oder nicht.

Was die Konservativen und das Zentrum vorhaben, ist in der Tat ein „Reformierenspielen“, ein „Taschenspielerkunststück“. Abgesehen vom Klassenwahlrecht und der ungeheuerlichen Wahlkreiseinteilung, liegt nämlich der Hauptfehler des bestehenden Wahlrechts darin, daß es dem Volke die Beteiligung an der Wahl unmöglich macht. Die preußische Wahlstatistik lehrt, daß in weiten Gegenden Preußens, insbesondere in den konservativen Wahlkreisen, die Wahlbeteiligung sich kaum über 15 bis 20 Prozent erhebt und daß sie in einzelnen sogar unter fünf Prozent herabsinkt. Von einer „Wahl“ im eigentlichen Sinne des Wortes kann daher zurzeit in den überwiegend größten Teilen Preußens nicht die Rede sein. Die Ursache liegt in der indirekten und öffentlichen Wahl. Und solange diese nicht beseitigt und durch das geheime, direkte Wahlverfahren ersetzt ist, kann selbst von einem bescheidenen Teilfortschritte nicht im Ernste gesprochen werden. Weder die direkte öffentliche Wahl der Regierungsvorlage, noch das indirekte geheime Wahlrecht des schwarz-blauen Blocks können als wirklicher Fortschritt angesprochen werden. Das Verhalten der Konservativen aber zeigt, daß sie der von ihnen und dem Zentrum erfundene Kombination geheim aber indirekt den Vorzug vor der Regierungsformel: direkt, aber öffentlich geben. Und nach meiner Meinung vom konservativen Standpunkt mit vollem Recht.

Das Werk des schwarz-blauen Blocks wird in der Tat an dem ganzen Wahlrecht noch weniger ändern, als selbst die Regierungsvorlage. War die Regierungsvorlage ein Stückwerk, weil es die geheime Wahl nicht enthielt, so ist das schwarz-blaue Wahlrecht ein Gaukelwerk, ein offener Volksbetrug, da es bei der Einführung der geheimen Wahl das Institut der Wahlmänner bestehen läßt und damit diese selber, zumal in der ländlichen, für die konservativen allein in Frage kommenden Wahlkreisen, völlig wertlos und illusorisch macht. Die Macht der konservativen Parteien beruht zur Hauptsache auf dem Wahlmännersystem, Wenn z. B. in Pommern, wo von den 26 Abgeordneten 24 der Konservativen und einer der Freikonservativen Partei angehören, in 18 Fällen überhaupt keine Gegenkandidaten aufgestellt waren und in sieben weiteren Fällen die Wahl mit mehr als vier Fünfteln der Wahlmännerstimmen erfolgte, mithin nur in einem Kreise (Stettin) von einer Wahl gesprochen werden konnte, so liegt das in der Hauptsache daran, daß esin diesen Gegenden unmöglich ist, Wahlmannskandidaten gegen die Konservativen zu finden. Niemand wagt es, selbst in den Landstädten, sich als Wahlmann aufstellen zu lassen und sich dadurch den Zorn der Kreisgewaltigen und den Boykott der Rittergutsbesitzer zuzuziehen. Das ist für jeden, der praktisch in der Landtagswahlarbeit gestanden hat, offenkundig.

Wenn daher die Herren Konservativen so tun, als brächten sie mit der geheimen Wahl unter Beibehaltung der Wahlmänner ein Opfer, und wenn es das Zentrum mit frommen Augenschlag das tatsächlich zu glauben vorgibt, so betreiben beide Parteien ein Spiel, das einem Taschenspielerkunststück so ähnlich sieht, wie einem Ei dem anderen. Gegen eine derartige Düpierung und Gaukelei kann nicht laut genug und energisch protestiert werden. Die Stellung der neuen Volkspartei kann solcher Gesetzgebung gegenüber nicht einen Augenblick zweifelhaft sein. Hoffentlich aber bleiben auch die Nationalliberalen fest und lassen sich weder durch scheinbare Zugeständnisse noch durch Beschwörung von der einfachen Formel abbringen, daß vom liberalen Standpunkt nur die uneingeschränkte Einführung der geheimen und direkten Wahl als Teilfortschritt anerkannt werden kann. Je mehr die Schwarz-Blauen in der Isolierung bleiben, desto unheimlicher wird ihnen, und desto klarer wird vor allem dem Volke die politische Situation.

Deutsches Reich.

Der Januschauer ist bedroht.

Wenn Herr Elard v. Oldenburg auch nicht den Reichstag sprengen wird, so ist es seinen burlesken Kraftreden doch gelungen, die Konservative Partei in seinem Wahlkreste Elbing-Marienburg zu sprengen und das Bürgertum zur Opposition gegen ihren Abgeordneten aufzurütteln. In diesem Wahlkreise ist ein gegen seinen Vertreter v. Oldenburg gerichteter „Vaterländischer Frauenverein“ gegründet worden, der auf dem Boden der „Konservativen Vereinigung“ steht. Der Gründung dieses Vereins ist die Veröffentlichung eines von 2500 Personen unterzeichneten Aufrufs vorangegangen. Man kann es wirklich den städtischen und den besonnenen ländlichen Wählern nicht verdenken, wenn sie rot werden bei dem Gedanken, daß auf die Frage: wer hat denn diesen sonderbaren Heiligen in die Parlamente geschickt? immer die Antwort folgen muß: die Industriestadt Elbing und die solid-tüchtigen Bewohner der Nogatniederung. Mit einem Elan hat daher die Anti-Oldenburgbewegung eingesetzt, der bei der ruhigen Art der Westpreußen überraschen muß. Für den Kenner der Verhältnisse wird besonders gravierend der Umstand sein, daß auch der Inhaber der Schichauwerke, Geheimrat Ziese, der sich bisher der Politik stets fernhielt, jetzt aktiv an den Versammlungen zur Gründung des „Vaterländischen Wahlvereins“ beteiligt hat. Tausende der angesehensten Bürger des Wahlkreises haben sich sofort der Bewegung angeschlossen. Die Gefahr, daß das Mandat an den Sozialdemokraten fallen könnte, scheint keineswegs vorhanden zu sein; vielmehr dürfte es zu Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten kommen. Die Möglichkeit aber ist vorhanden, daß Herr v. Oldenburg zum letzten Mal Abgeordnete für Elbing ist.

Abg. v. Oldenburg ist 1907 in der Stichwahl gegen die Sozialdemokratie mit 17296 gegen 6992 Stimmen gewählt worden, nachdem im ersten Wahlgang 12206 konservative, 6838 sozialdemokratische, 3968 Zentrums- und 3570 nationalliberale Stimmen abgegeben waren.

Die Feuerbestattung in Preußen.

Eine Kommission der preußischen Feuerbestattungsvereine hat am Donnerstag den Minister des Innern, des Kultus und der Justiz ihre Wünsche auf baldige Zulassung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen im Wege der ministeriellen Verordnung oder der gesetzlichen Regelung zum Ausdruck gebracht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Stürmische Parlamentssitzung.

Wien, 12. März. Im Abgeordnetenhause kam es gestern Abend gegen Schluß der Sitzung zu äußerst turbulenten Szenen. Das Haus stand grade in der Debatte über die Finanzvorlage der Regierung. Als Generalredner sprach der Sozialdemokrat Dr. Renner. Während dessen Rede machte der Abg. Pernerstorffer im Gespräch dem bei ihm stehenden alldeutschen Abgeordneten v. Stransky gegenüber die

Berliner Brief.

-h. Berlin, 11. März.

„Die Flinte sticht, der Säbel schießt“, so hieß anno 48 ein Spottgedicht auf die Polizei. Sind auch die heutigen Wahlrechtsvorgänge mit den Ereignissen des „tollen Jahres“ in keiner Weise vergleichbar, so wird doch die Erinnerung an die damaligen Vorkommnisse unwillkürlich wach gerufen, denn noch niemals haben sich seit jener Zeit Straßendemonstrationen wiederholt und seit langem ist es nicht in diesem Umfange wie jetzt mehrfach zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei gekommen.. Die politische Seite der Angelegenheit ist ja anderwärts erörtert worden, es handelt sich hier um einige Begleiterscheinungen. Da muß es denn lebhaft bedauert werden, daß einzelne Schutzleute tatsächlich dem unbeteiligten Publikum in einer Weise gegenübertraten, die nicht gebilligt werden kann, selbst wenn man die Erregung der Beamten im Hinblick auf die Anstrengungen ihres Dienstes bereitwillig findet. Wenn die Polizei im Treptowerpark energisch vorging, so ließ sich das noch einigermaßen begreifen, nachdem auch etwaige Neugierige gewarnt worden waren, am Sonntag dort hinaus ihre Schritte zu lenken. Im Tiergarten dagegen ergingen sich an dem schönen Frühlingstage Tausende, die von Wahlrechtskundgebungen absolut nichts wissen wollen, und trotz ihrer Willen in die urplötzlich nach dem Tiergarten strömenden Arbeitermassen hineingezogen wurden.. Harm losen Passanten, darunter auch Frauen ist, wie zeugenschaftlich festgestellt werden kann, zum Teil recht übel mitgespielt worden. Unter diesen Umständen mußte im Hinblick auf die in den Blättern veröffentlichten Klagen der Dankerlaß des Polizeipräsidenten an die Schutzmannschaft wegen ihres Verhaltens einiges Kopfschütteln erregen. Der Schutzmann soll nicht ein Feind, sondern ein Freund des Publikums sein, wie schon sein Name besagt, und mit weniger Schneid wird, wie jeder Tag bei kleinen Anlässen zeigt, weit mehr erreicht. Gewiß ist es oft notwendig, mit fester Hand zuzupacken aber die Anordnungen dürfen niemals wie dies jetzt wieder geschehen ist, rein schematisch durchgeführt werden..

Ein Aristokrat in des Wortes bester Bedeutung, ist kürzlich in der Person des Grafen von Seckendorff heimgegangen, des früheren Oberhofmeisters der Kaiserin Friedrich. In der weiteren Oeffentlichkeit war in den letzten Jahren sein Name ziemlich vergessen, nachdem eine Reihe von Jahren die Fama sich lebhaft mit ihm beschäftigt hatte. Jahrzehnte lang war der Verstorbene im Hofdienste des späteren Kaisers Friedrich beschäftigt gewesen, und bis zuletzt ein treuer Diener seiner Herrin. Ein Zufall hatte ihn an den Hof gebracht: beim Einzuge der Braut des damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm fungierte der Kadett Götz von Seckendorff als Page des Brautwagens, und nicht lange dauerte es, so wurde der junge Offizier, an dem man Gefallen gefunden hatte, in den Hofdienst übernommen um eine Stufe nach der anderen zu erklimmen; auch in der militärischen Karriere gings hinauf bis zum Oberst ohne daß Graf Seckendorff jemals Rekruten gedrillt hätte. An dieser Beschäftigung mag ihm wohl auch nicht viel gelegen haben, er war ein kunstbegeisterter Mann der gerade in der Umgebung der kronprinzlichen Familie Gelegenheit fand, diesen Neigungen nachzugehen und freundliche Förderung zu erhalten. Graf Seckendorff war ein tüchtiger Maler, mehrere seiner Werke sind sogar von König Eduard angekauft worden. Nach dem Tode der Kaiserin Friedrich lebte er ganz der Kunst und am Zustandekommen der vorjährigen englischen Gemäldeausstellung sowie der jüngsten französischen Kunstausstellung hatte er hervorragenden Anteil. Allseitig geachtet, und in der Gesellschaft überaus beliebt, ist er im 68. Lebensjahre einer Lungenentzündung erlegen. Vermählt ist Graf Seckendorff nie gewesen, was den bekannten Gerüchten Nahrung bot. Auch irdische Glücksgüter hat der Graf dem im sogenannten Prinzessinnenpalais bis zu seinem Lebensende eine Dienstwohnung gesichert war, nicht hinterlassen.. Sollte er Memoiren hinterlassen haben, so dürften diese eine treffliche Quelle der neueren Geschichte abgeben, denn Graf Seckendorff stand den maßgebenden Personen nahe genug; vielleicht will er aber aus begreiflichen Gründen für immer schweigen . . .

Das Alte stürzt— Wer ein Jahrzehnt in Berlin nicht gewesen ist, wird nicht nur die Vororte nicht wieder erkennen, sonderm auch über die Veränderungen staunen, welche selbst im Innern der Stadt vor sich gegangen sind. Selbst elegante neuere Häuser verfallen der Spitzhacke, weil man an einer Stelle Bauten für andere Zwecke errichten will. So wird bald unter den Linden ein vornehmes älteres Hotel niedergerissen werden, das Hotel de Rome, welches früher einen Hauptsammelpunkt der Gesellschaft bildete, durch die glanzvollen neuen Hotels aber etwas in den Hintergrund gedrängt worden ist. An seiner Stätte soll kein neues Hotel erstehen, vielmehr will man hier nach dem Muster Londons einen großen Bau aufführen, in welchem lediglich Bureaurs untergebracht werden sollen, da es in jener Gegend an Raumgelegenheit für derartige Zwecke ziemlich fehlt. Ueberhaupt ist in der letzten Zeit ein sehr reger Grundstückswechsel zu verzeichnen, denn die Wertzuwachssteuer droht, und so werden schnell noch die Abschlüsse zustande gebracht, um dem Stadtsäckel ein Schnippchen zu schlagen.. Auch das bekannte große Kunstauktionshaus Lepke in der Kochstraße will die Gelegenheit benutzen, sich ein neues Heim rechtzeitig zu schaffen, da die alten Räume viel zu eng geworden sind, In der Potsdamerstraße soll ein Neubau erstehen, welcher den von der Firma gehandelten Kunstgegenständen einen würdigen Rahmen leihen soll.

Von Theaterneubauten ist es dagegen in der letzten Zeit glücklicherweise etwas stiller geworden, man kommt allmählich zur Einsicht, daß es genug sei des grausamen Spiels, da bekanntlich die bestehenden Bühnen zu einem großen Teil mehr als genug zu tun haben, um sich über Wasser zu halten.. So volle Häuser gibt esnicht immer, wie kürzlich in der Philharmonie, wo leider die Nachtversammlung der Schauspielerinnen in welcher über das soziale Elend des weiblichen Bühnenvölkchens debattiert wurde und die ganze Veranstaltung gleichsam zur Theaterei herabsank. Man hatte sich nicht gescheut, für Außenstehende Eintrittspreise zu erheben, und diese Spekulation war keine schlechte, viele und viele kamen, aber es ist 10 gegen 1zuwetten, daß fast alle mit wenigen Ausnahmen nicht um des sozialen Elends der Bühnenkünstlerinnen kamen, sondern um sich die Künstlerinnen ein bischen anzusehen. Wenigstens hat man sonst kaum etwas davon gemerkt, daß sich junge Leutnants, Börsianer usw. so ungemein für Sozialpolitik interessieren. Vom Theatermarkte selbst ist nichts sonderliches zu berichten, die Saison ist im langsamen Absterben begriffen. In den Kammerspielen gab es einen tüchtigen Durchfall. Von einer Komödie, die den geistreichen Titel führt: „Hilfe, es ist ein Kind vom Himmel gefallen“ konnte man kaum etwas anderes erwarten.

Dortmunder Stadttheater.

ms. Dortmund, 11. März.

„Zapfenstreich“.

Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Beyerlein.

Neueinstudiert ging heute unter sachkundiger Leitung des Herrn Oberregisseurs Carl Habermeyer das zugkräftige Drama des durch seinen Roman „Jena oder Sedan“ bekannt gewordenen vortrefflichen Schilderers militärischer Zustände F. A. Beyerlein „Zapfenstreich“ in Szene. Im Personenverzeichnis befanden sich nur noch wenige der Mitwirkenden bei den früheren Aufführungen und diese auch in anderen Rollen, sodaß sich eine vollständige Würdigung der gebotenen Leistungen nötig macht. Der Wachtmeister Volkhardt, den ich früher von Herrn Binder recht gut gesehen habe, war diesmal Herrn Fischer zugefallen, der den im Militärdienst grau gewordenen Soldaten sympathisch gestaltete, den in seinem Glauben an die Bravheit der Tochter getäuschten und niedergebrochenen Vater mit echten Farben zeichnete und auch den Konflikt mit den Vorgesetzten erschütternd zum Ausdruck brachte. Herr Kaufmann war als Sergeant Helbig ein echter Soldat von etwas plumpen Umgangsformen, aber bei allem Schmerz über die Untreue seiner Braut von Edelmut u. Charakterstärke. In grellem Gegensatz zu seinem Helbig stand der Leutnant v. Lauffen des Herrn Gerdes, der den schwächlichen Charakter des Milchbarts, die Halt- und Hilflosigkeit im kritischen Moment besonders glücklich traf. Der Philosoph im Königs Rock wurde von Herrn Mayr verständnisvoll verkörpert. Herr Binder gab diesmal den Weiberfeind Queiß und stand auch hier wie früher als Volkhardt seinen Mann. Natürlich und ansprechend war das Käthchen Volkhardt des Frl. Hrubesch, die in der Szene mit Helbig, wie bei den Liebeständeleien mit Lauffen und vor dem Kriegsgericht die rechten Töne fand und eine schöne Wirkung erzielte. Herr Klug hatte heute die Rolle des Rittmeisters, die gerade bei ihm gut aufgehoben war. Den Major Paschke gab Herr Schubert recht gut. Wie Herr Laumen seinen Michalek mit der nötigen Komik auszustatten wußte, so war auch Herr Bobrowski als Gerichtsordonnanz überaus komisch. Von den übrigen Drstellern trat nur Herr Matthias als Graf Lehdenburg besonders hervor. Es war eine köstliche Figur, die uns Herr Matthias auf die Bühne stellte, eine Figur aus dem Simplizissimus, die sich aber der vollsten Sympathie des Hauses zu erfreuen hatte. Ich kann mir die Bemerkung nicht versagen, daß einige Herren des Kriegsgerichts recht sonderbare Masken gewählt hatten. So sehen auch in einer kleinen Garnison die Offiziere wahrhaftig nicht aus. Zum Karrikieren liegt durchaus kein Grund vor. Das Publikum verfolgte die gelungene Aufführung mit hohem Interesse und hatte vornehmlich am Kasernenton seine helle Freude. Je derber die Ausdrücke, desto lauter das Gelächter im Hause. Die Hauptdarsteller ernteten starken Beifall, der sich von Akt zu Akt steigerte und zumSchluß in öfteren Hervorrufen ausklang.

Bemerkung: „Ich pfeife auf die Hohenzollern und pfeife auf die Hohenzollern". Diese Worte hörte der Alldeutsche Malik. Er forderte darauf den Präsidenten auf, den Abgeordneten Pernstorffer wegen dieses Zwischenrufes zur Ordnung zu rufen. Die Sozialdemokraten riefen laut: „Pfui! Spion! Gehen Sie zur Polizei!" Pernstorffer erklärte, daß er die Aeußerung im Privatgespräche gemacht habe. Der Präsident bestätigte, daß die Worte des Abgeordneten Pernerstorffer nicht seiner Zensur unterliegen, da die Stenographen unter Amtseid erklärten, sie nicht gehört zu haben. Sodann kam es zwischen Malik und dem tschechischen Sozialdemokraten Soukop zu einer erregten Auseinandersetzung, die in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Da Malik einen Ueberfall befürchtete, zog er einen Revolver und bedrohte damit Soukup. Die Sozialdemokraten warfen sich zwischen die Streitenden und machten der Szene ein Ende. Die Lärmszenen zwischen den Sozialdemokraten und den Parteigenossen Malike dauerten mit kurzer Unterbrechungen bis gegen Schluß der Sitzung.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 12. März.

—* **Nordöstlicher Bürgerverein.** Eine außerordentliche Generalversammlung des genannten Vereins findet Sonntag, den 13. März, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn H. Trott, Oesterholzstraße 60, statt. Außer der Vorstandswahl stehen drei Referate über wichtige Interessen des nordöstlichen Stadtteils auf der Tagesordnung: Ueber das Straßenbahnprojekt Hösch-Scharnhorst wird Herr C. Goßmann referieren, während Herr Gärtnereibesitzer Dördelmann die Referate über die Entwässerung des nordöstlichen Stadtteils, sowie die Beleuchtung der Kirchderner-Straße übernommen hat. Um eine weitere bequeme Verbindung mit dem nördlichen Stadtteil herbeizuführen will der Verein wegen Durchlegung der Heroldstraße bei den städtischen Behörden vorstellig werden. Durch die Errichtung der neuen Eisenbahnbrücke in der Weißenburger- und Körnebachstraße ist letztere jetzt in einem Zustande, der eine Aenderung baldigst erheischt. Auch diese beiden Fragen sollen einer Erörterung unterzogen werden. Referent hierfür ist Herr Bauunternehmer C. Runge. Nach Erledigung der Tagesordnung ist ein gemütliches Beisammensein vorgesehen, zu welchem namentlich auch die Frauen unserer Mitbürger eingeladen sind. Unsere nordöstlichen Mitbürger aber ohne Unterschied der Konfession und Partei werden dringend gebeten, an der für die Entwicklung des nordöstlichen Stadtteils wichtigen Besprechung teilzunehmen.

—* Die **Generalprobe** zu der Aufführung „Von den Tageszeiten" am Sonntag, den 13. März nachmittags 4 Uhr am Fredenbaum, ist heute Sonnabend, um 4 Uhr ebenfalls am Fredenbaum und zwar 4 Uhr für den Chor und um 4 Uhr 30 Min. für Solisten, Chor und Orchester. Alle diejenigen, die die Generalprobe anhören wollen, zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark. — Gelegentlich der Aufführung am Sonntag findet eine Pause von 30 Minuten statt, für die bei schönem Wetter die Anlagen des Fredenbaums reserviert sind.

—* **Freunde evang. Freiheit.** Mit Rücksicht auf den Referenten muß der 3. Diskussionsabend auf Montag, 21. März verschoben werden.

—* **Technisches Lehrerinnenseminar.** Auch im Schuljahr 1910 werden Hörerinnen für eine große Anzahl von Unterrichtsfächern zugelassen, über die aus der heutigen Bekanntmachung des Anstaltsleiters genaueres zu ersehen ist. Es bietet sich hier eine günstige Gelegenheit zur Weiterbildung für solche junge Mädchen, welche die höhere Mädchenschule zu Ostern verlassen und zunächst noch, bevor sie in ein Ausland-Pensionat eintreten, auf gewisse Zeit im elterlichen Hause verweilen; damit den Wünschen der beteiligten Kreise bei Aufstellung des Stundenplanes nach Möglichkeit Rechnung getragen werden kann, sind die Anmeldungen baldigst erwünscht.

—* **Von den Tageszeiten.** Ueber frühere Aufführungen des Oratoriums, das in dem Konzert am morgigen Sonntag im Fredenbaum zu Gehör kommt, schreiben die Münchener Neuesten Nachr.: „Das Werk, das bereits in Aachen, Köln, Essen, Halle, Barmen, Winterthur, Rotterdam Aufsehen erregte, hinter ließ auch hier (Augsburg) einen mächtigen Eindruck, der seinen Höhepunkt in dem vierten Teile mit der Wanderer-(Baß)Arie erreichte. Professor Weber setzte sein ganzes Können an die würdige Wiedergabe des prächtigen Werkes und führte den Chor zu einem vollen Siege, sodaß dem Komponisten stürmische Ovationen bereitet werden konnten." — Die „Neue Zeitschrift für Musik" äußert sich wie folgt: Die Konzertgesellschaft brachte E. Kochs Oratorium „Von den Tageszeiten" zur Aufführung und erzielte mit diesem neuen Werke auf der ganzen Linie einen durchschlagenden Erfolg. Professor Koch konnte sich für begeisterten, stürmischen Beifall und Lorbeerkranz wiederholt bedanken. Sein Oratorium hat zum fünften Male die Probe gut bestanden und wird nun überall den Einzug halten, wo es tüchtige Chorvereinigungen gibt.

—* **Personalie.** Der bisherige Bankbuchhalter K. Dopheide jr., bisher an der Reichsbank in Bochum, wurde zum Kaiserl. Bankvorstand in Alsfeld in Hessen ernannt.

—* **Besitzwechsel.** Das Geschäftshaus Westenhellweg 40, in dem sich auch das Hansa-Cafe befindet und das seither dem Kaufmann Josef Hoffer gehörte, ist zum Preise von rund 700 000 Mark von den Kaufleuten Josef Wertheim und Leopold Jonas, Inhabern der Firma Gebrüder Kaufmann, denen die angrenzenden Häuser Westenhellweg 42, 44 und 46 bereits gehören, käuflich erworben worden. Das Grundstück hat eine Größe von etwa 20 Geviertruten.

—* **Vom Arzneiverkehr.** Vor kurzem ist in Preußen ein neuer Ministerialerlaß erschienen, der den Betrieb der Drogengeschäfte regelt. Neu ist darin, daß die Drogisten nun auch auf das „Arzneibuch für das Deutsche Reich" verpflichtet worden sind, das bisher nur für Apotheken galt. Die Arzneimittel müssen in den Drogengeschäften in einer Gruppe für sich stehen, d. h. getrennt von denjenigen Drogen und Chemikalien, die zu technischen Zwecken verwendet werden, ebenso wie in den Apotheken die technischen Drogen besonders bezeichnet werden müssen. Ferner müssen die Beutel, Flaschen usw., in denen Arzneimittel verabreicht werden, von den Drogisten in Zukunft mit der deutschen Bezeichnung des Inhalts versehen werden, was meist schon ohnehin geschah. Alle diese Maßnahmen werden den freien Arzneimittelhandel noch mehr sichern. Es dürfte aber auch an der Zeit sein, endlich die kleinen Hausmittel wie Ernsttee Brustpulver, Opodeldok, Rhabarber usw. dem freien Verekhr zu übergeben, zumal die Apothekenpreise fortgesetzt steigen. Die Summe der Idealwerte der deutschen Apotheken, also der Preise, die über den wahren Sachwert hinausgehen, beträgt heute 600 Millionen Mark. Jährlich müssen also 24 Millionen Mark Zinsen von den Kranken und Krankenkassen allein für die Scheinwerte der Apotheken getragen werden. Merkwürdig berührt hat es übrigens, daß der Deutsche Apothekerverein, der fast alle Apothekenbesitzer Deutschlands in sich schließt, kürzlich seine Mitglieder durch einen Revers verpflichtet hat, die Arzneimittelgesetze zu befolgen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in den Apotheken vielfach nicht gesetzmäßig verfahren wird.

—* **Naturwissenschaftlicher Verein** (Dortmund.) In der letzten Sitzung hielt Herr stud. rer. nat. Franke einen Vortrag über „Die Entstehung der Steinkohle". Er führte in historischer Reihenfolge die Theorien vor, die von Buffon, Cuvier, Lyell usw. aufgestellt wurden bis zu den neuesten Forschungen, die wir besonders Potonie verdanken. Er schilderte dann die verschiedenen Pflanzenformen, die zur Bildung der Steinkohle beigetragen haben. Er folgerte aus dem Bau der Pflanzen und verschiedenen anderen Gründen, daß man für die Steinkohlenperiode ein frostloses, gleichmäßig warmes und feuchtes Klima annehmen müsse. Er ging auf die chemischen Prozesse ein, welche die Umwandlung der Pflanzen in Kohle hervorgebracht haben und führte aus, daß die Kohle als aufgespeicherte Sonnenenergie zu betrachten sei. An Karten und Profilen sowie an Pflanzenabdrücken demonstrierte er die Besonderheiten des westfälischen Karbons, auch zeigte er an einem Modell die Entstehung der Mulden, Sättel und Störungen. — Dem Naturwissenschaftlichen Museum wurden von Herrn Markscheider Walter Torfdolomitknollen aus Flötz Katharina geschenkt.

—* **Elizabeth Duncan** wird mit ihren Schülerinnen am Dienstag den 15. März im Saal des Hotel Lindenhof zu einem mit Vorführungen verbundenen Vortrag erscheinen und an Hand praktischer Uebungsstudien, Tanzspielen und Reigen zu deutschen Volksliedern die Ziele und Aufgaben dieser Schule, der man in ganz Deutschland größtes Interesse entgegenbringt, darlegen. Wie bekannt, hat der Großherzog von Hessen für ein neu zu errichtendes Heim der Schule, ein großes, bei Darmstadt am Odenwald gelegenes herrliches Gelände zur Verfügung gestellt. Ein Komitee hervorragender Männer, u. a. Professor Humperdinck, Professor Thoma, Architekt Professor W. Kreis, Richard Dehmel, Geh. Hofrat Professor Thode, Karl Lanz, Jehme u. a. m. treten für die Ausgestaltung und Erweiterung wirksam ein. Die Schule, die seit Gründung durch Isadora Duncan unter der Leitung von deren Schwester Elizabeth Duncan stand, übersiedelte vor einiger Zeit vom Grunewald nach Frankfurt a. M., wo sie bis zur Fertigstellung des Hauses auf der Marienhöhe in Darmstadt verbleiben wird. Den von der Schule in der letzten Zeit auf Beschluß des operierenden Komitees in allen größeren Städten veranstalteten Vorträgen wurde von der gesamten Presse wie vom Publikum reichste Anerkennung zuteil. Auch hier dürfte der Veranstaltung großes Interesse entgegengebracht werden.

Unna, 11. März. Die goldene Hochzeit begehen am 13. d. M. die in der Schmalenstraße wohnenden Eheleute Kaufmann Heinrich Welken.

Münster, 12. März. Der Oberpräsident von Westfalen Freiherr v. d. Recke, tritt der Neuen Polit. Korr. zufolge, demnächst in den Ruhestand.

Bochum, 11. März. Das zweijährige Töchterchen des Steinträgers B. fiel beim Spiel in eine mit Wasser gefüllte Waschbütte. Als die Angehörigen hinzukamen, war das Kind bereits tot.

Hemer, 11. März. Die vom Ministerium wegen der verschiedenen Steuersätze nicht genehmigte Verschmelzung der beiden Gemeinden Oberhemer und Niederhemer soll nun doch jetzt am 1. April erfolgen, da eine Einigung über die Steuersätze erzielt ist.

Hohenlimburg 11. März. Das zweijährige Kind des Fabrikarbeiters Suchardt, das vor einigen Tagen in kochend heißes Wasser fiel, ist gestern gestorben.

Bonn, 11. März. Die Untersuchung wegen der Ausschreitungen nach einem Biergelage der Korps am 4. Dezember v. Js. ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Nach dem Ergebnis der Untersuchung dürfte gegen eine Anzahl der 56 Studierenden wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes Anklage erhoben werden. — Die Herren Korpsstudenten werden vielleicht auch bestraft werden. Aber so gelinde die Strafe ausfallen wird, so schnell wird auch die Begnadigung folgen.

Münsterisches Stadttheater.

Gastspiel Else Jülich als Madame Butterfly.

-h. Münster, 11. März.

In der melodiösen Puccinischen Oper gastierte am Donnerstag Else Jülich vom Stadttheater in Krefeld, die von ihrem Engagement beim Dortmunder Stadttheater her noch in bester Erinnerung in Dortmund steht, und ersang sich einen unbestrittenen, durchschlagenden Erfolg. Die junge Künstlerin hat in reichstem Maße gehalten, was sie vor zwei Jahren versprach, und sich zu einer Höhe der Darstellung sowohl in rein gesangstechnischer, wie in schauspielerischer Beziehung entwickelt, die die lebhafteste Bewunderung des ausverkauften Hauses errang. Das Organ, das schon früher die künftige Größe in seiner Schönheit und Weichheit verriet, ist in jeder Beziehung voll und rund geworden, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die Sicherheit des vollendeten Tonansatzes und der Tonbildung oder den köstlichen Klang der Stimme. Frl. Jülich zeichnete die Geisha als vornehme Dame und hielt sich deshalb von möglichen Übertreibungen und Uebertreibungen völlig mit bestem Erfolge fern. Das Publikum überschüttete sie und ihren Kapellmeister Dr. Becker, der lebhaft gefeiert wurde, mit überreichem, wohlverdientem Beifalle. Frl. Jülich ist übrigens für den nächsten Sommer an die Oper in Berlin engagiert.

Letzte Telegramme.

Ein Kranz Kaiser Wilhelms für Dr. Lueger.

Wien, 12. März. Die deutsche Botschaft wird heute im Auftrage des deutschen Kaisers am Sarge Dr. Luegers einen prachtvollen Kranz niederlegen. Die Schleifen tragen die Buchstaben W. R., überragt von der deutschen Kaiserkrone.

Das Prinzenpaar Eitel Friedrich auf der Jerusalemfahrt.

Neapel, 11. März. Das Prinzenpaar Eitel Friedrich traf heute vormittag 11 Uhr hier ein und begab sich sofort zum Hafen, wo die Einschiffung auf dem Dampfer „Prinz Heinrich" des Norddeutschen Lloyd erfolgt. Um 1 Uhr nachmittags ging der „Prinz Heinrich" nach Alexandria in See.

Eine Regierungserklärung zur Mannesmannsache.

Berlin, 11. März. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags gab der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr v. Schön, im Auftrage des Reichskanzlers folgende Erklärung ab:

Das Auswärtige Amt hält an der Rechtsauffassung fest, die seiner (bisherigen) Behandlung der deutschen Bergwerksinteressen in Marokko zugrunde lag. Diesen Interessen wird innerhalb des durch die internationalen Verträge und Abmachungen gegebenen Rahmens umsonachdrücklicher Schutz und Förderung gewährt werden können, je mehr die deutschen Interessen mit der Reichsregierung bei deren weiteren Bemühungen Hand in Hand gehen.

Landtagsersatzwahl.

Guben, 11. März. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Kreise Guben-Sorau wurde Stadtrat Leswald Schmidt (natl.) mit 329 gegen 299 Stimmen gewählt.

Selbstmord eines Professors.

Chemnitz, 11. März. Professor Allschwig, Direktor der öffentlichen Handelsschule verübte Selbstmord durch Ertränken in der Chemnitz. Die Ursache ist vermutlich in einer scharfen Kritik der Stadtverordneten zu suchen, welche den Zuschuß für die Schule wegen mangelnden Fortschritts nur für ein Jahr bewilligten.

Freispruch eines Gattenmörders.

Vannes, 11. März. Das Schwurgericht des Departements Morbihan sprach heute den Angeklagten Lebrisand, der beschuldigt war, aus Liebe zu seiner Kusine seine Gattin ermordet zu haben, trotz niederschmetternder Beweise frei. Das Urteil wurde von der Volksmenge mit großem Beifall aufgenommen.

Ueberfall im Eisenbahnzug.

Newyork, 12. März. Die Zahlmeister von drei Kohlengesellschaften in Ohio, die zusammen in einem Zuge reisten, wurden von Räubern angefallen und durch Schüsse verwundet. Sie hatten über 22 000 Mark in Bar bei sich, die ihnen die Räuber abnahmen. Zwei der drei Opfer liegen im Sterben. Eine große Abteilung Polizisten ist den Tätern auf der Spur.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1. Vom 11. März.

Geburten: Ein Sohn: Maschinist Zaritz, Münsterstraße 184. Arbeiter Kutnik, Aachenerstr. 17. Bierverleger Peters, Mohestr. 133. Redakteur Hoerster,

Wochenplauderei.

ms. **Dortmund, 13. März.**

Die Stadtverordneten haben es wieder einmal überstanden. Sie haben den städtischen Haushalt beraten und festgestellt, mit großem Eifer, anerkennenswerter Ausdauer und nicht zu unterschätzendem Verständnis für die Nöte der Bürgerschaft. Diese hat durch die Bank aufgeatmet, als sie am Mittwoch durch die Zeitungen erfuhr, daß ihre Vertreter im roten Hause alles zum Besten gewendet und Mittel und Wege gefunden hatten, um an einer Erhöhung der Einkommen-, Gewerbe- und Haus- und Grundstücksteuer vorbeizukommen. Der Magistrat allerdings hat es nicht gern gesehen, daß man ihm einen Strich durch seine Rechnung machte, denn nun muß er äußerst sparsam wirtschaften, wenn er, ohne Schulden zu machen, auskommen will. Andere Leute müssen auch, mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe, sich einschränken, um sich schlecht und recht durchs Leben zu schlagen. Warum soll das nicht der Magistrat fertig bringen, der doch den Bürgern ein gutes Beispiel geben soll? Wenn auch mit süßsaurer Miene, immerhin wird der Magistrat in den sauren Apfel beißen, den ihm die Stadtverordneten in Gestalt des nach ihrem Geschmack abgeänderten Etats gereicht haben. Der städtische Finanzminister hat bei der Etatsberatung klüglich, da er sah, daß alle Worte umsonst waren und die Stadtverordneten hartnäckig an den alten Steuern festhalten wollten, den Dingen ihren Lauf gelassen und nicht mit einem „Niemals!" einen Konflikt an die Wand gemalt. Warum auch? Ist es in den letzten Jahren stets besser gegangen, als man erwarten zu dürfen meinte so wird es auch, zumal die wirtschaftliche Lage sich stetig bessert, im Jahre 1910 noch einmal gut gehen. Freilich, wäre es gar schön gewesen, wenn die Stadtverordneten dem Magistratsvorschlage folgend einige Steuern mehr bewilligt hätten. Dann hätte der Magistrat aus dem Vollen wirtschaften können und sich nicht zu beschränken brauchen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Mag der Magistrat einmal zeigen, daß er die anspruchsvollen Geister in den verschiedenen Ressorts zu meistern versteht zum Vorteil für die Bürgerschaft. Wie mir von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, soll der Dezernent für das Steuerwesen nicht sonderlich erbaut sein, daß man seinen schönen Steuervorlagen so wenig Verständnis entgegengebracht hat. Daß er mit der Biersteuer nicht viel Glück haben würde, hat er wohl geahnt, denn nach der vorjährigen Verteuerung des hier wenigstens in den weitesten Kreisen als ein unentbehrliches Genußmittel angesehenen Bieres von Reichswegen herrschte keine große Lust zu einer weiteren Verteuerung durch die Kommune. Dann auch war es ihm bekannt, daß in der Stadt Dortmund die Bierbrauer ein sehr gewichtiges Wort zu reden haben und sich im Besitze eines erheblichen Teiles der Macht, mindestens eines so erheblichen befinden, daß sie allen ihnen drohenden Gefahren erfolgreich begegnen können. Daß aber auch die Verschärfung der Wertzuwachssteuer vor den Augen der Stadtverordneten keine Gnade fand, hat den Steuerdezernenten überrascht und in gewissem Sinne unangenehm berührt. Von verschiedenen Seiten nicht mit Unrecht als Sachverständiger auf dem Gebiete der Wertzuwachssteuer gepriesen hätte er wohl erwarten dürfen, daß man seine Gründe für diese Steuer selbst und dann auch für ihre Verschärfung als triftig anerkannte und ihm mit fliegenden Fahnen in das Lager der Wertzuwachssteuer-Konfiskatoren folgte. Anstatt dessen mußte er erleben, daß man ihm ganz gehörig den Kopf wusch und, mit der Begründung seiner Steuervorlage arbeitend, ihm vorwarf, die Stadt um viele Hunderttausende geschädigt zu haben, weil er bisher sein Augenmerk nur auf die unbebauten Grundstücke gerichtet und auch, nachdem ihm vor Jahr und Tag bereits die Bevorzugung der bebauten Grundstücke leid geworden, die Vorlage solange in seinem Pult liegen gelassen habe, bis er meinte, daß der richtige Augenblick gekommen sei, die Stadtväter damit zu überrumpeln. Die Stadtväter haben sich nicht überrumpeln lassen. Sie sind auf ihrer Hut, wenn der Steuerdezernent mit seinen Ostereiern für die Bürgerschaft auf der Bildfläche erscheint. Timeo Danaos et dona ferentes! Auch mich beschleicht, wiewohl ich sonst im allgemeinen nicht etwa furchtsam bin, bleiche Furcht, wenn ich von neuen Steuern höre. Denn die Dortmunder zahlen fürwahr Steuern genug. Drum hat es mich doppelt gefreut, daß man dem Steuerdezernenten so gründlich die Meinung gesagt und abgeführt hat. Freilich wird es ihm recht unbequem gewesen sein, daß man sein auffälliges Eintreten für die Reichswertzuwachssteuer mit der Absicht, sich in das Ministerium hineinzuschreiben und hineinzureden, in Zusammenhang bringt. Man hat in der Debatte über die Wertzuwachssteuer behauptet, daß die Mieter von der Wertzuwachssteuer nicht getroffen würden und deshalb sämtlich Freunde dieser Steuer seien. Nun so ausnahmslos huldigen die Mieter denn doch nicht dem Grundsatze der heiligen Florian: „Verschon mein Haus, zünd' andere an!" Ich bin weder mit je einem Geldbeutel rechts und links auf die Welt gekommen, noch habe ich bisher um eine vorteilhafte Anlage etwaiger Kapitalien in Grundstücken die geringste Sorge gehabt; ich bin mein Lebtag Mieter gewesen, bin es heute noch und werde es aller Wahrscheinlichkeit noch bis an mein hoffentlich seliges Ende bleiben, um das ich mich, nebenbei gesagt, nunmehr bald werde bekümmern müssen. Nicht trotzdem, sondern gerade weil ich Mieter bin, bin ich überzeugter Gegner der Wertzuwachssteuer, die nicht der Spekulant, den man angeblich damit treffen will, trägt, sondern die der Mieter tragen muß, weil die durch die Zuwachssteuer und andere Abgaben sich ergebende Verteuerung der Grundstücke ganz natürlich ihren Ausdruck in der Verteuerung der Mieten findet, abgesehen von den übrigen üblen Folgen, die sie zeitigt. Wer das bestreitet, ist blind, oder will nicht sehen, weil es den breiten Schichten des Volkes angenehm ins Ohr klingt, daß nicht sie, sondern die Besitzenden, die mitunter die Dächer ihrer Häuser stützen müssen, damit diese die darauf lastenden Hypotheken tragen können, beim Hammelbein gekriegt werden und bluten sollen. Von großem Mute zeugt es wahrhaftig nicht, wenn man, um die Gunst des Volkes sich zu erhalten, alle Grundsätze über Bord wirft und schmeichelnd mit viel schönen Reden zum Fenster des Stadthauses hinaus sich an das Volk wendet. Es ist bekannt, daß die Wahrheit zumeist bitter ist. Zweifellos hätte die Wahrheit über die Wirkung der Wertzuwachssteuer auf die Mieter bei diesen zu ernsten Anschauungen gedrillten Leuten bittere Gefühle ausgelöst, aber der wäre wirklich mutig gewesen, der diese Wahrheit zu sagen keine Scheu getragen hätte. Aber anstatt dessen wird von den sozialdemokratischen Stadtverordneten ein größerer Wert darauf gelegt, die übrigen Stadtverordneten und auch die Magistratsmitglieder zu schulmeistern. Gerade als wenn die Herren, die kaum in die städtische Verwaltung hineingerochen haben, mit ihrem Amte auch den nötigen Verstand mitbekommen hätten. Ja wenn die sozialdemokratischen Wähler außer Aemtern auch noch Verstand in großen Dosen vergeben könnten! Hochmut kommt vor dem Fall. Hochmütig schauten z. B. die Herren Stadtv. König und Bredenbeck, sekundiert von dem impulsiven Kollegen Bartels, auf die Herren herab, die zumeist im Dienste der Stadt Dortmund ergraut sind und sich z. T. große Verdienste um die Stadt und ihre Bürger erworben haben, und versuchten ihnen klar zu machen, wie ganz anders eine vernünftige Kommunalpolitik getrieben werde. Ihre hochmütigen Reden klangen an taube Ohren. Bald werden die Herren Sozi einsehen lernen, daß auch sie nur mit Wasser kochen können, denn schon haben sie sich manche Schlappe geholt. Ich freue mich darüber, daß meine speziellen Freunde es sind, die den eingebildeten sozialdemokratischen Kollegen den Star stechen. So war es Herrn König gar nicht angenehm, daß er darauf festgenagelt wurde, indirekten, Sonder- und Doppelsteuern seinem Programm zuwider das Wort geredet zu haben, und ebenso fatal war es Herrn Bartels, als ihm bedeutet wurde, daß seine Berechnungen über die Durchschnittsgehälter der Straßenbahner nicht stimmten und die Straßenbahner bereits mehr Gehalt und Lohn bekämen, als ihnen Herr Bartels mit seinem Antrage zugedacht hatte. Der Aerger darüber, daß ihre Entgleisungen ihnen aufs Butterbrot geschmiert wurden, war groß; die Herren vermochten ihn nicht zu bemeistern und wehrten sich mehr grob als geschickt gegen die Belehrungen, die man ihnen mit Recht zuteil werden ließ. Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg auch keinem andern zu. Wenn die Herren Sozialdemokraten im Stadtparlament diese Lehre aus der Affäre gezogen haben, dann wollte es mich freuen.

Sonnenstr. 132. Bergmann Lanz, Heinrichstr. 16. Arbeiter B euer, Wesselbleichstr. 77. Wirt Schröer, Wesselbleichstr. 25.

Eine Tochter: Schweißer Wybra, Leierweg 65. Bauer Giesseling, Friedrichstr. 21, Oberlehrer Dr. Salemm, Alexanderstr. 11. Lagerarb. Alter, Hohenburgstraße 52. Lehrer Rasche, Dresdenerstr. 30. Kaufmann Elias, Ardeystr. 45. Arbeiter Malinowski, Schützenstr. 44.

Aufgebote: Schlosser H. Buhl und Maria Fleige. Fuhrmann Rabanus Bunte und Maria Buchholz.

Eheschließungen: Former G. Fischer und Anna Helmken.

Sterbefälle: Heinrich Koch, Schützenstr. 15a, 4 J. Walzer Karl Wahlen, Rheinischestr. 154, 53 J. Ehefrau Elise Schwarz, Uebelgönne 19, 25 J. Heinrich Harke, Scharnhorststr. 43, 4 J. Ehefrau Maria Paetsch, Bornstr. 238, 32 J. Elisabeth Hunsteng, Zimmerstr. 30a, 3 J.

Dortmund 2. Vom 11. März.

Geburten: Ein Sohn: Anstreicherm. Kleffmann, Dechenstraße 239. Militäranw. Fohrmann, Rheinstr. 121 (Zwillinge). Erdarb. Czerwinski, Altestr. 24. Eisenbohrer Zöllner, Courlerstr. 31. Bauer Bergmann, Nordstr. 59. Maurer Mohr, Dahlwerkstr. 11.

Eine Tochter: Dachdecker Rau, Brackelerstr. 23. Bauer Mankowski, Körnebachstr. 57. Arbeiter Gerth, Courlerstr. 15. Rangierer Thubeauville, Düsseldorferstraße 78. Hufschmied Emde, Rolandstr. 12, Bahnarbeiter Zerbst, Tiefestr. 15.

Aufgebote: Hülfsarbeiter W. Gruzlak und Luise Bogumil. Arbeiter Kasimir Banicki und Marie Maciejewski, Schlosser R. Schlierkämper und Maria Fluck.

Eheschließungen: Kaufmann Sally Salomon und Emmy Nathan. Arbeiter F. Breitzke und Helene Schwalm.

Sterbefälle: Emilie Hofmeister, Altonaerstraße 4.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan von Sonntag, den 13. März bis Sonntag, den 20. März 1910.

Sonntag, den 13. März 1910. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 3 Uhr. Zum 5. Male. „O diese Leutnants". Lustspiel in drei Aufzügen von Kurt Kraatz..

Abends sieben einhalb Uhr. Opernpreise. Neu einstudiert. Engagementsgastspiel des Frl. Dachhauer vom Stadttheater in Hamburg. „Der Freischütz. Romantische Oper in drei Aufzügen von Carl Maria von Weber..

Aennchen: Fräulein Dachauer als Gast.

Montag, den 14. März 1910. Anfang sieben einhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 43, grüne Karten. „Zapfenstreich". Drama in vier Aufzügen von Franz Adam Beyerlein.

Dienstag, den 15. März 1910. Anfang sieben einhalb Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 42, braune Karten. „Tiefland". Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen d'Albert.

Mittwoch, den 16. März 1910. Anfang sieben einhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie C, Nr. 42, rote Karten. „Der Kaufmann von Venedig". Lustspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Donnerstag, den 17. März 1910. Anfang sieben einhalb Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 44, grüne Karten. „Hoffmann's Erzählungen". Phantastische Oper in drei Aufzügen, einem Prolog und einem Epilog von Jaques Offenbach.

Freitag, den 18. März 1910. Anfang sieben einhalb Uhr. Volksvorstellung bei aufgehobenem Abonnement. Jahreskarten giltig. Volkstümliche Preise. „Maria Stuart". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Sonnabend, den 19. März 1910. Anfang sieben einhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 43, rote Karten. „Hans Heiling" Romantische Oper in drei Aufzügen nebst einem Vorspiel von Heinrich Marschner.

Sonntag, den 20. März 1910. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang drei Uhr. „Die Rabensteinerin". Schauspiel in vier Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Abends sieben einhalb Uhr. Opernpreise. „Die Afrikanerin". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer.

Heute Samstag eröffnet die Firma S. Meier in der ersten Etage des Hauses Westenhellweg 80, gegenüber der Petrikirche ein Geschäft in Manufakturwaren und bietet außergewöhnlich günstige Gelegenheit zum Einkauf von Kleiderstoffen, Seide, Tuchen und Buckins, Gardinen, Weiß-, Baumwoll- und Bettwaren, Aussteuerartikeln, Schürzen, Unterröcken, Spitzen, Festons 2c. Da die Firma mit sehr geringen Spesen arbeitet, kann sie zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufen. Man wird gut tun, diese neuen vorteilhaften Einkaufsquelle Beachtung zu schenken. Siehe Inserat in dieser Ztg.

Im Olympia-Theater ist das erfolgreiche Gastspiel Saharets am Dienstag, den 15. März beendet, heute ist der letzte Sonnabend, an dem die Saharet, sowie die gesamten Sensationen des glänzenden März-Programms auftreten. Morgen am letzten Sonntag sind wie üblich 2 große Vorstellungen und zwar nachmittags 4 Uhr, und abends 8 Uhr; wir weisen noch ausdrücklich darauf hin, daß in beiden Vorstellungen Saharet und die gesamten 10 Sensationen auftreten. Das ist die letzte Sonntagsvorstellung mit dem Gastspiel Saharet! Anläßlich des gradezu sensationellen Erfolges, welchen die berühmte Künstlerin Saharet bei uns zu verzeichnen hatte, ist ihr von der Direktion für Sonntag, 15. März ein Abschieds- und Ehrenabend bewilligt worden. Wir wünschen der großartigen Künstlerin ein volles Haus.

Im „Blücher", Münsterstr. 77, findet Sonntag Nachmittag großes Künstlerkonzert, verbunden mit Bockbierfest bei freiem Entree statt. Das rheinische Musik- und Gesangsensemble W. Schmidt leistet auf musikalischem Gebiete ganz vorzügliches. Für angenehme Abwechslung des Programms sorgt Herr Fred Allers, Solosänger, durch seine aufgewählten Gesangvorträge.

Eine alte Bekannte kommt auch vor Ostern wieder in die meisten Häuser und hilft tüchtig beim Hausputz und Reinmachen: sie heißt Luhns Salmiak-Terpentin-Kernseife. Wer diese flinke Mitarbeiterin kennen gelernt hat, läßt sie sich immer wieder holen. Bessere, sparsamere Abwaschlauge und mildere, wie die von Luhns Salmiak Terpentin-Kernseife bereitete, gibt es nicht; deshalb auch kann man heute Luhns überall in allen besseren Geschäften haben.

Hoher Verdienst!

Durch Lizenz-Uebernahme einer ganz vorzügl. Reklamesache mit Leichtigkeit viel Geld zu verdienen. Bar erforderlich Mk 250.—. Offerten unter A. B. 914. Verkehrs-Zeitung Mülheim-Ruhr-Heldorf.

Auf Credit
sind
Möbel
zu folgenden günstigen Bedingungen einzig und allein nur bei mir zu haben.

1 Zimmer	65 Mk.,	Anzahlung 5 Mk.
2 Zimmer	92 Mk.,	Anzahlung 8 Mk.
3 Zimmer	220 Mk.,	Anzahlung 15 Mk.
3 Zimmer	310 Mk.,	Anzahlung 25 Mk.

Abzahlung wöchentlich von 1 Mark an.

Anzüge, Paletots, Pelze
Damen-Garderoben
Anzahlung Nebensache!
Kredithaus
Glück-Auf
DORTMUND
12–14 Brückstrasse 12–14.
im Hause der Stehbierhalle Wilberg.
Kredit nach auswärts!



Einheitspreis . . . M. 12.50 Luxus-Ausführung M. 16.50

Nicht der Name, sondern seine Vorzüge haben dem Salamanderstiefel den Weltruf verschafft.
Fordern Sie Musterbuch
Salamander
Schuhges. m. b. H., Berlin
Dortmund Westenhellweg 16

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Berliner Tageblatt
mit seinen wertvollen 6 Wochenschriften;

Jeden Montag:	Eine wissenschaftl.-feuilletonische Zeitschrift Der Zeitgeist)
Jeden Mittwoch:	Eine illustrierte polytechnisch. Fachzeitschr. (Techn. Rundschau)
Jeden Donnerstag:	Eine moderne illustrierte Halbwochen-Chronik (Der Weltspiegel)
Jeden Freitag:	Ein farbig illustr. satirisch-politisches Witzblatt (Ulk)
Jeden Sonnabend:	Eine illustrierte Wochenschr. f. Garten- und Hauswirtsch. (Haus. Hof Garten)
Jeden Sonntag:	Eine moderne illustrierte Halbwochen-Chronik (Der Weltspiegel)

kostet nur
2 Mark monatlich
bei allen Postanstalten Deutschslands.
180 000 Abonnenten.

Inserate für Duisburg (210 000 Einwohner) und den Niederrhein veröffentlicht man im weitverbreiteten
Echo vom Niederrhein, Duisburg.
Zeilenpreis 15 Pfg. Wohnungs- und Stellenanzeigen 10 Pfg.

Wissenschaftliche
Handdeutung! Charakter Leben, Beruf
täglich zu sprechen!
II. Kampstr. 84, II. Et.

Großes Lager in
Harmoniums
— moderner Stilarten. —
Franz Reinelt,
Dortmund,
Balkenstr. 14-16.

Kluge Frauen
Bei Regelstörung oder Stockung ist mein Menstruat. Pulver Japanol von sicherer Wirkung Gesetzlich frei! Unschädlich. Garantieschein in jeder Sendung. Preis bei Voreinsendung nur 5 Mark. Nachnahme 55 Pf. mehr. A. Günther, Versandhaus, Machtlos-Hönebach (Cassel).


Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und Preislage
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Telef. 2553 5732

PATENTE
aller Länder erwirkt u. verwertet vorteilhaft Patentbureau Conrad Köchling, Dortmund, Steinplatz 1, Hagen i. W. Karlstraße 34, Ecke Elberfelderstraße. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistig. Eigentum. Feinste Referenzen. Auskunft und Broschüre kostenfrei

Ehe- schliessungen rechtsgilt., in **England**
Prospekt „E. 56" frei, verschloss. 50 Pf. Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91

Abgeschl. 1. Etage
mit allem Zubehör zum 1. April zu vermieten.
Franziskanerstr. 24.

Mehrere, tüchtige
Werkzeugschlosser
die auf Matrizen u. Profile für Fasson Zieherei u. s. w. eingearbeitet sind gesucht.
Dürener Metallwerke A. G. Düren Bhd.

Tüchtiger
Federnrichter
für dauernde Beschäftigung ges.
Hagener Gußstahlwerke Hagen i. W.

Tüchtigen 433
Stellmacher
bietet sich Gelegenheit selbständig zu werden. Werkstatt mit großem Hofraum bei größerer Schmiederei vorhanden.
Adressen unter E. W. 730 an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Tüchtiger Dreher
für Horizontal-Bohrwerke Kupplungsbänke und schwere Drehbänke ges.
Maschinenfabrik
Mönkemöller
G. m. b. H. Bonn.

Herrschaftl. 2. Etage
5 Zimmer und Zubehör, per 1. April oder später zu vermieten
Märkischestraße 123.

Suche zum 15. März ein perfektes
Küchenmädchen,
das auch Hausarbeit verrichtet
Frau Paul Martin,
Mülheim-Rhein
Frankfurterstraße 24.

Auf 1. Mai suche ich ein tüchtiges mit guten Zeugnissen versehenes evangelisches
Zweitmädchen
gegen hohen Lohn.
Frau Otto Tienes,
Barmen, Klingelhollstraße 49.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl.
Wißstraße 19..

Hochparterre. III. Etage, Leipziger Straße 29, 6 Z., Küche u. Zub. usw., per 1. April zu vermieten. Preis 1250 Mk.
Näh. Leipziger Straße 28.

Herrschaftl. 1. Etage
5 Zimmer, Küche, Baderaum, Veranda, Koch- und Leuchtgas, elektr. Licht und reichl. Zubehör zum 1. April zu vermieten.
Hamburgerstraße 59.

Modern einger. abgeschl.
4 Zimmer-Wohnung
in bess. Hause zu verm.
Näh. Schubertstraße 10, 1. Et.

Abgeschl. 2. Etage
4 sch. Zim., der Neuz., entspr. f. 450 Mk. z. 1. April zu verm.
Ackerstraße 25½ 1. Et.

Herrsch. 1. Etage,
7 Räume u. Zubeh., sof. od. sp. zu vermiet. Leipzigerstr. 17.

Herrschftl. 1. Etage
7 Räume, sofort od. später zu verm., Kronprinzenstr. 108.

15 000—17 000 Mk
zur ersten Stelle auf ein Grundstück (gewerbl. Anl.) Amtliche Taxe 32000 werden sofort oder später geg. gute Zinsen gesucht. Gefl. Off. von Selbstgebern u. H. S. befördert die Expd. d. Ztg.

Wichtig für Damen!
Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von
Stickereien
und Festons. Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Beinkleider auf Nachtjacken Meter 15 u. 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pf., bunte Stickereien Meter 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen große Auswahl, 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarbeit) Stück. Mk. 1.10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68., Kisseneinsätze „Schlafe wohl" „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitzen Mtr. 20. Pf. Muster versendet umgehend uno franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Reklamationsgesuche nur deshalb abgewiesen werden mußten, weil sie nicht bei Gelegenheit des Musterungsgeschäftes vorgebracht worden waren, obgleich die zu ihrer Unterstützung angeführten Verhältnisse bereits zur Zeit des letzteren bestanden hatten. Um den hieraus für die Beteiligten erwachsenen Nachteilen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß gemäß § 33 Nr. 1 der Wehrordnung vom 22. November 1888 Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Beteiligten sie vor dem Musterungsgeschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen, spätere Reklamationen dürfen nur insofern zur Berücksichtigung gelangen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Dortmund, den 22. Februar 1910

Königl. Landratsamt d. Stadtkreises Dortmund.

Lieferung franko. — Wagen ohne Firma —

Das größte und älteste in Dortmund bestehende streng reelle christliche Möbel-Kredit-Haus von Masthoff & Co. liefert sämtliche
Möbel, Betten, Herde 2c.
Auf Abzahlung!
mindestens 15—20 Proz. billiger wie die Konkurrenz

Anrichten 35, 38, 49, 52, 59 Mk.	Anzahl. v.	6 Mk. an
Bettstellen m. Matr., 49 u. 54 Mk.,	„ „	8 „ „
Federbetten 20, 24, 27, 30, 35, 40 Mk.	„ „	5 „ „
Kommoden 38, 42, 45 Mk.	„ „	6 „ „
Vertikows 48, 56, 65, 68 Mk.	„ „	7 „ „
Spiegel u. Trumeaus v. 2—50 Mk.	„ „	1 „ „
Herde 35, 38, 58, 74 Mk.	„ „	6 „ „
Glasschränke 35, 38, 40, 42 Mk.	„ „	6 „ „
Büffets von 48, 52, 54 Mk.	„ „	7 „ „
Divans unter 3jähr. Garant. 65 Mk.	„ „	10 „ „
Kleiderschränke 40, 45, 52, 65, 75 Mk.	„ „	6 „ „
Sofatische, Ausziehtische, Küchentische,	Anzahlung von	2 Mk. an.

Ferner:

1 billige Küche . . .	70 Mk., Anzahlung	10 Mk.
1 billiges Schlafzimmer	72 „ „	10 „
1 bessere Küche . . .	150 „ „	20 „
1 besseres Schlafzimmer	190 „ „	25 „

Große Auswahl in kompl. Schlafzimmern bis 1000 Mark.
Masthoff & Co.
Dortmund, 1. Kampstrasse 46.
Lagerräume, 1. Kampstr. 44 1. Etage Nähe Weberstrasse.

Modes.
Branchekundige
Putz-Verkäuferin sowie tüchtige 1. Arbeiterin
sofort bei Jahresstellung und hohem Salair gesucht.
S. Mansbacher, Essen
3299 Spezial-Putzhaus.

Couverts
mit Firmenaufdruck in jeder Preislage liefert die
Buchdruckerei dieser Zeitung.

Bedeutend vereinfachter Geschäftsbetrieb.

— Keine hohe Ladenmiete. —

Keine kostspieligen Dekorateure und Ausstellungen.

Aus diesen Gründen:
auffallend billige Preise!

Heute, Samstag, den 12. März **Eröffnung** meines grossstädtischen

Manufacturwaren-Etagengeschäft

Erste Etage — **80 Westenhellweg 80** gegenüber der Petrikirche. — **Erste Etage**

Aus meinen grossen Sortimenten **Resten u. Gelegenheitskäufen** von:

Kleiderstoffen -- Seide -- Herren- u. Knaben-Anzugstoffen -- Damentuchen -- Weisswaren -- Aussteuerartikeln Gardinen -- Schürzen -- Unterröcken -- Festons u. s. w. empfehle

als aussergewöhnlich billiges Angebot zur Eröffnung:

Posten schwarz und farbige
Kleiderstoffe
Satintuch, Cheviot, Popeline, Kammgarn, Diagonal etc., in allen modernen Farben. Wert bedeutend höher **2.10, 1.65, 95** und
55 Pf.

Dieses Angebot steht einzig da!
Posten **Reine Seide**
schwarz u. farbig, für Kleider u. Blusen, moderne Farben und Muster.
Sonstiger Preis bis **3.90** Mk. Zum Aussuchen Meter **1.95** und
1.25 M.

!! Eine Sensation !!
Aus der Liquidation eines feinen Decorationsgeschäftes herrührend!
Rouleaux (Fenster 2 Flügel)
Satin, Cöper, Leinen, mit vornehmen Applikationen und Stickereien.
Sonstiger Verkaufspreis bis **13.**— Mk. Jetzt **4.75** und
2.90 M.

Extra-Auslage!
Kilware
Reste Hemdentuche und Futterbattist
Serie I Mtr. **19** Pf.
Serie II Mtr. **26** Pf.
Serie III Mtr. **35** Pf.
Sonstiger Verkaufspreis bis **60** Pfg.

Posten engl.
Kostümstoffe
in verschiedenen Webarten u. modernen Mustern.
Sonstiger Verkaufspreis **3.75** Mk. Mtr.
1.95 M.

Ein Gelegenheitskauf!
Damen-Tuche
reine Wolle, für Costume u. Jackenkleider — Wert fast doppelt so hoch. — Meter
2.65 M.

Leinen-Garnituren
sehr elegante Fenster-Dekorationen, entzückende Ausführungen.
Sonstiger Verkaufspreis bis **67.**— Mk. Jetzt **18.50** und
14.50 M.

Ein Posten schwere 140 und 180 cm breite
Blaue Cheviots
für Costumröcke, Knabenanzüge etc. reine Wolle, Meter **2.90** und
2.25 M.

Reste: Kleiderstoffe - Seide - Buxkin - Weisswaren - Baumwollwaren etc. - Gelegenheitskäufe in Stückware.

Reste-Lager - Gelegenheitskäufe **S. Meier** Westenhellweg 80, I. Etage.

Firma und Hausnummer bitte genau zu beachten.

OLYMPIA

Nur noch 4 Abende

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr: Gastspiel der weltberühmten Künstlerin

!Saharet!

und das glänzende Märzprogramm:
Morgen letzter Sonntag:
2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen:

Nur noch 3 Abende! **Saharet!** Nur noch 3 Abende!

10 glänzende Sensationen 10.

Voranzeige!
Dienstag, den 15. März: Abschieds u. Ehrenabend für Saharet und letztes Auftreten des gesamten glänzenden März-Programm.

Mittwoch, den 16. März, abends 8 Uhr,
Saal Lindenhof: 480
Konzert von Robert Schirmer
unter Mitwirkung der Hofopernsängerin
Frau Tony Seiffert vom Hoftheater Cassel,
sowie der Herren Konzertmeister **Karl Pécsi** und Kapellmeister **Paul Weißleder** (Begleitung).
Eintrittskarten à **3, 2** und **1** Mk., in der Kunsthandlung von **Utermann**, Betenstraße, erhältlich.
Bechstein-Flügel von der Firma Franz Reinelt.

Osramlampen

70% Stromersparnis.

Preisermässigung ab 10. März 1910.

25 Kerzen, 110 Volt, früher Mk. 3.20 **jetzt** Mk. 2.20 per Stück inkl. Steuer.
32 und 50 Kerzen, 110 Volt früher Mk. 3.40 **jetzt** Mk. 2.40 per Stück inkl. Steuer. 475

Vorrätig bei

Gebr. Kuckuk
Dortmund, Ostenhellweg 27/29.
Fernsprecher 1319 und 1321.

Gesundheitstechnische, Gas-, elektr. - - - Licht- und Kraft-Anlagen. - - -

---

Mass-Anzüge
Herren-Anzüge, Paletots, Hosen nach Mass
liefert elegant, schnell, billig 6117
H. Liebreich, Dortmund Rheinischestr. 90.
Lager in Arbeitshemden, Hosen, Joppen etc.

Weser!

Modell-Ausstellung.

Die verehrten Damen bitte ich, von der Eröffnung meiner Ausstellung

Toiletten und Hüte

aus den namhaftesten Pariser Salons gefl. Kenntnis zu nehmen und mich mit einem Besuch zu beehren.

Max Weser
Dortmund,
Betenstr. 9. - Fernruf 3215.

Stadttheater
Sonnabend, den 12. März 1910
C. 41. 7¼—10¼. Opernpr
Die lustigen Weiber von Windsor.
Romantisch-phantast. Oper mit Ballett von Nicolai.
Sonntag, den 12. März 1910.
Nachm. 3 Uhr Volkstümliche Preise.
O diese Leutnants.
Lustspiel von Kraatz.
Abends 7½—10½. Opernpr.
Der Freischütz.
Rom. Oper von Weber.
Aennchen — Frl. Dachauer an Engagement.

Nordöstlicher
Bürger-Verein
Sonntag, den 13. März 1910 abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn H. Trott Oesterholzstraße 60
Ausserordentliche
General-Versammlung
Tagesordnung:
Vorstandswahl,
Straßenbahnprojekt Hoesch-Scharnhorst (Referent: Herr C. Goßmann).
Entwässerung des nordöstlichen Stadtteils,
Beleuchtung der Kirchdernerstraße (Referent: Herr C. Dördelmann.)
Durchführung der Heroldstraße und Tieferlegung der Körnebachstraße (Referent: Herr C. Runge,) 470
Verschiedenes.
Nach Erledigung der Tagesordnung:
Gemütl. Beisammensein
wozu auch die Frauen unserer Mitbürger freundl. eingeladen sind. Der Vorstand.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
1392/5
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

„Zum Blücher"
77 Münsterstrasse 77.
Treffpunkt der Familien.
Sonntag 13. cr., v. 4 Uhr an:
Großes humoristisches
Bockbierfest
Musik: Rheinisches Musik- und Gesangensemble Schmidt unter Mitwirkung des Solosängers Fred Allers.
Musik — Gesang — Humor.
Separat. Weinrestaurant.

Freunde evangl. Freiheit.
Der **III. Diskussionsabend** findet erst am 477
21. März statt.

Erfinder!
Wir zahlen 1000 —Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee.
Offerten erbeten an Patentbureau Wagner & Trost Cassel. 474

Geld-Darlehen 5% Ratenrückzahlung, gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner** Berlin 31. Belle-Alliancestr. 67. Rückporto. 5648

Gabelsberger Stenographen-Verein
Dortmund. (gegr. 1864)
Vereinsabend!
Beginn ½9 Uhr.
Restaurant Bie dermeier

Zurückgekehrt!
Prof. Dr. med.
K. Vogel
Dir. Arzt.
Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie.
Dortmund, Holländischestr. 9
Sprechst. Werkt. 10—11, 3—5
Telefon 1195. 438

Schlecht passend Zähne und Gebisse werden unter Garantie der Brauchbarkeit billig umgearbeitet.
A. Gerling, Dentist,
Hohe Straße 10.
Nähe Hauptpost. 891

Frauen Warnung
Bei Störungen der Blutzirkulation gebrauchen Frauen nur noch die **echten** Tropfen **„Frauenwohl"**. Aeußerst bewährt und empfohlen, vollständig unschädlich. Fl. Nr. 3,50, extra stark Mk. 6.— gegen Nachnahme. Nur zu beziehen durch Sanitätshaus **C. Klappenbach, Halle a. S.** Gr. Ulrichstraße 41 191

Ausschneiden! - Aufbewahren!

Gardinen Stores etc. in herrlichen Mustern zu billigen Preisen
Fac. Baum
Westenhellweg 107

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone".
Thalheim O.-A., Tuttlingen (Württb.).
Die vor 2 Jahren bezogene Maschine ist zu unserer vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen, in Folge dessen bestelle hiermit wieder eine Maschine Krone 16.
Jakob Kohler, Gemeinderat.

Die

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone" vernäht die Naht am Ende, auch vern. rückwärts nähend. Seit 30 Jahren Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- und Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-Milit.-Vereinen, versendet die deutsche Singer-Nähmaschine „Krone" mit hygienischer Fußstuhl für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk., 4wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Patent-Waschmaschine. — Kollmaschine mit Platte billigst. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis.
Die weltbek. Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin S. 24, Leipzigerstr. 103.

Techn. Lehrerinnen-Seminar

Im Schuljahr 1910 ist jungen Damen, die als **Hörerinnen** an einzelnen Unterrichtsveranstaltungen des Seminars teilnehmen wollen, hierzu für folgende Fächer Gelegenheit gegeben:
Pädagogik, Deutsche Literatur, Französisch, Englisch, Geschichte und Bürgerkunde, Gesundheitslehre, Kunstgeschichte, Malen, sowie Garten und Blumenpflege. Auch können einige Teilnehmerinnen an einem physikalisch-chemischen Praktikum zugelassen werden.
Meldungen sind **baldigst** erwünscht.
Dornheckter, Stadtschulrat.

Zugaben: Einrichtungsgegenstände.

Herde
Schränke
Sofas
Stühle
Betten
Küchen
Kommoden
Vertikows
Matratzen
Spiegel
Konsolen
Bilder
Uhren
Gardinen
Teppiche
Anzahl. Stück 3 M.
Anzüge
Paletots

Möbel auf Kredit
im ältesten, größten und reellen
Kredit-Haus
N. Fuchs
Dortmund, Ostenhellweg 41.
41.
Möbel
frei ins Haus.

für		Mark	Anzahl.		Mark
„	82	„	„	6	„
„	98	„	„	7	„
„	126	„	„	9	„
„	158	„	„	10	„
„	196	„	„	15	„
„	270	„	„	20	„

Abzahlung nach Wunsch!

Zugaben: 425
Bilder, Waschservice
Kaffeeservice.

Möbeltransport
Spedition = Lagerung.
Lukaszewski & Richter 1. Kampstr. (früh. 43 Wahlsche Besitzung).

Samstag, den 12. März 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 60. 27. Jahrgang

Der Wahlrechtsmißgeburt 2. Lesung im preußischen Abgeordnetenhause.

Berlin, 11. März.

Haus und Tribünen sind dicht besetzt. — Am Ministertisch v. Bethmann Hollweg, v. Moltke, Beseler, v. Falkenhayn.

Vizepräsident Dr. **Porsch**: Es entspricht zwar nicht der Geschäftsordnung, aber dem Gebrauche des Hauses, daß bei § 1 allgemeine Erörterungen zugelassen werden, soweit sie aus dem Hause erwünscht sind. Diesem Wunsche will auch ich folgen. Deshalb schlage ich dem Hause vor, mit der Besprechung des Artikels 1 zu verbinden eine Besprechung des **Antrages Borgmann** und Genossen (Soz.), soweit dieser die Einführung des Reichstagswahlrechts für alle Preußen, einschließlich der Frauen, vom 20. Lebensjahre verlangt. (Antrag Borgmann Ziffer A.) Die übrigen Abänderungsanträge werden später zur Besprechung kommen.

Berichterstatter der Kommission ist

Abg. Dr. **Bell** (Zentr.), der unter Hinweis auf seinen schriftlichen Bericht eine kurze Darstellung über den Gang der Verhandlungen in der Kommission gibt.

Abg. **Hirsch**-Berlin (Soz.): Die Beschlüsse der Kommission genügen uns absolut nicht. Schon die Regierungsvorlage sehen wir als eine Verhöhnung, ja geradezu als eine Herausforderung des Volkes an. Wir waren deshalb von vornherein gegen die Kommissionsberatungen und die Regierungsvorlage. So auch die Kommissionsbeschlüsse für uns völlig unannehmbar. Nach wie vor würden wir in Preußen das elendeste aller Wahlrechte haben, wenn die Kommissionsbeschlüsse Gesetz würden. Fürst Bülow hat gesagt, die deutschen Arbeiter seien die intelligentesten der Welt. Daß man ihnen diese Wahlrechtsvorlage zu bieten wag', ist unerhört. Die Schuld daran, daß nichts Vernünftiges zustande gekommen ist, trägt

das Zentrum.

(Stürmischer Widerspruch und Gelächter im Zentrum.) Diese Partei für Wahrheit und Recht hat in der Kommission Wahrheit und Recht mit Füßen getreten. Das Haus hat schon im vorigen Jahre einen Antrag auf geheime Wahl angenommen, aber das Zentrum will nur nicht die geheime Stimmabgabe. Im Zentrum sitzen eben eine Reihe von Herren, die von der geheimen und direkten Wahl nichts wissen wollen. Sogar eine Mitglieder des Zentrums haben sich nur gezwungenermaßen bei den Wahlen für das allgemeine, geheime Wahlrecht

gegenüber der Sozialdemokratie verpflichtet.

Das sind die Abgeordneten **Bartscher, Gronowski** und **Sauermann**. Die Zentrumspresse hat diese Behauptung meines Freundes leider abgestritten. Das ist eine nichtswürdige, infame Heuchelei der Zentrumspresse. (Lebhafte Zustimmung links.)

Vizepräsident Dr. **Porsch**: Ich bitte Sie, sich in Ihren Ausdrücken zu mäßigen. Ich rate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse dazu. (Zuruf: Presse, nicht Abgeordnete.)

Abg. **Hirsch**: Ich habe lediglich von der Presse des Zentrums gesprochen. Der Abgeordnete **Sauermann** (Zentrum, Red.) hat sogar nach der Wahl einen Glückwunsch an die **Sozialdemokratie** gerichtet. (Hört, hört! links.) Am Schlusse des Briefes schreibt er aber, er bitte, diesen seinen Dank an die Sozialdemokratie

nicht in die Zeitungen zu bringen

(hört, hört! links), da er sonst von anderer Seite unannehmlichkeiten habe (lebhaftes Hört, hört! links). Herrn Sauermann mache ich aus seinem Briefe keinen Vorwurf, im Gegenteil, er ehrt ihn. Wem er aber zur Unehre gereicht, das sind diejenigen Leute in der Zentrumspartei, die Herrn Sauermann bei der Verfolgung des Reichstagswahlrechts für Preußen Unannehmlichkeiten machen. Herr Bartscher versprach uns in einem Briefe, daß er für eine andere Wahlkreiseinteilung und das Reichstagswahlrecht in Preußen eintreten wolle. Leider ist unsere Fraktion zu schwach. (Heiterkeit! Bravo im Zentrum.) — Nur zahlenmäßig sind wir schwach — (Heiterkeit), daß wir ohne Unterstützung einer anderen Partei die Anträge auf namentliche Abstimmung bei den einzelnen Paragraphen nicht durchsetzen können, um dem Lande zu sagen, wer von seinen Vertretern für die Forderungen des Volkes eintritt. Hoffentlich gewährt uns da die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht, das Zentrum, seine Unterstützung. Wir werden dafür sorgen, daß auch die geistig Blinden unter den Arbeitern, die heute noch dem Zentrum folgen, über die „Arbeiterfreundlichkeit" dieser Partei klarer sehen. Wir haben hier einen Abgeordneten unter uns, der mitunter prophezeit und dessen Prophezeiungen mitunter sogar eintreffen. Es ist Freiherr v. Zedlitz. Er hat seinerzeit gesagt, das Zentrum würde der Rechten für die Sprengung des Blocks die Quittung vielleicht bei der Wahlrechtsvorlage erteilen, derart, daß es keine Wahlreform mitmachen werde, die der Rechten nicht gefiele. Diese Prophezeiung, — oder war es ein Wink des Herren v. Zedlitz, von dem er aus dem Zentrum erfahren haben sollte (große Heiterk.) — ist eingetroffen und ich bin gezwungen, Herrn v. Zedlitz mein Kompliment zu machen. Damit will ich das Zentrum verlassen. (Lebhafte Rufe links.) Soll ich etwa Ihnen (zum Zentrum) ihr ganzes Sündenregister vorhalten? dann käme heute kein anderer Redner mehr zu Worte. (Heiterkeit.) Ich wende mich jetzt zu den Bundesbrüdern des Zentrums, den **Konservativen**. Sie wollen nichts weiter als ihre Macht erweitern, wie das Zentrum und wir allerdings auch. (Schallendes Gelächter rechts.) Wir sagen es ganz ehrlich, aber Sie (nach rechts) heucheln und sagen, sie seien selbstlos.

Vizepräsident Dr. **Krause**: Ich nehme an, Sie meinen mit dem Ausdruck Heuchelei kein Mitglied des Hauses.

Abg. **Hirsch** (Soz.): Ich meine die Herren von der Rechten.

Vizepräsident Dr. **Krause**: Dann rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. **Hirsch** (Soz) fortfahrend: Der Abg. Hammer zieht aus den Wahlrechtskundgebungen den Schluß, das Volk sei nicht reif für ein Wahlrecht nach Art des im Reiche geltenden. Ich schließe aus dieser Aeußerung des Abg. Hammer, die von seinen Freunden beifällig aufgenommen wurde, daß er und seine Gesinnungsgenossen allerdings noch nicht politisch reif sind. (Abg. Hirsch trinkt einen Schluck Wasser. Zuruf rechts: Der Hirsch schreit nach frischem Wasser. Große Heiterkeit.)Die Wahlrechtsdemonstrationen zeigen mit ihrem ganzen Verlaufe, wie politisch reif das Volk ist, und wie es entschlossen ist, seine heiligsten Güter sich zu erkämpfen. Der Abg. Moltke hat die Demonstranten mit einem Haufen Gesindel verglichen, das einen Bierwagen plündert. Wollte ich diese Aeußerung kennzeichnen, so würde ich mir einen Ordnungsruf zuziehen, und wegen des Herrn Grafen Moltke möchte ich das nicht. (Heiterkeit.) Die Freikonservativen sind Scharfmacher. Mit ihrem Antrage der Drittelung wollen sie nur die wenigen Sozialdemokraten hier aus dem Hause herausdrängen. Die Nationalliberalen sind in der Wahlrechtsfrage gänzlich unzuverlässig. Ihren Verhandlungen mit der Rechten und dem Zentrum sehen wir mit voller Gemütsruhe zu. Schlechter als es jetzt ist, kann es auch beim besten Willen der Nationalliberalen nicht werden. (Heiterkeit.) Die Regierung in ihrer Abhängigkeit von den Konservativen setzt alle Hoffnungen auf das Herrenhaus. Dies werde endlich schon etwas zustande bringen, so daß die Regierung Ruhe habe. Sie soll keine Ruhe haben. Wir werden ihr keine Ruhe lassen.

Wir werden das Volk aufpeitschen,

daß es nicht locker läßt. Hauptsächlich das Zentrum wird die Wirkung unserer Arbeit am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Wir werden den Kampf um das allgemeine Wahlrecht weiter führen und uns nicht abschrecken lassen durch Drohungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Ich erinnere an den Gewaltstreich der Regierung im Jahre 1849 und . . . .

Vizepräsident Dr. **Porsch**: Ich bitte Sie, sich in Ihren Worten zu mäßigen.

Abg. **Hirsch** (Soz.) fortfahrend: Ich kann nicht sagen, daß ein auf Grund dieses Dreiklassenwahlrechts gewähltes Parlament als ein gesetzliches Parlament bezeichnet werden kann, und die Regierung täte gut daran, den Gewaltstreich von 1849 wieder gut zu machen. Aber das tut sie nicht, weil sie keinen Rechtsstaat will. Sie werden auf die Dauer nicht in der Lage sein, dem Volke seine Rechte zu verweigern. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. v. **Richthofen** (kons.): Wenn der Abg. Hirsch in seiner Rede den Anschein zu erwecken sucht, als ob gewisse Parteien hier im Hause ihr Unwesen trieben, so glaube ich, daß darüber, wer in diesem Hause sein Unwesen treibt, die Meinungen doch etwas geteilt sind. (Sehr richtig! rechts.) Es wäre ja sehr verlockend für mich, die Rede des Abg. Hirsch hier in ihren Einzelheiten zu zerpflücken, und ich würde dabei dem Abg. Hirsch die Zensur genügend nicht geben können. Ich kann nicht sagen, daß seine Ausführungen großzügig waren. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Der Abg. Hirsch hat der **Berliner Polizei** die schlimmsten Vorwürfe gemacht wegen ihres Verhaltens am vergangenen Sonntag. Ich darf namens meiner Partei der Polizei unsere Anerkennung für ihr mildes Auftreten aussprechen. (Lebhafter Beifall bei den Konservativen.) Es ist in ernster Zeit immer besser, entschieden zu sein, als zu weich, und dadurch das Unglück noch zu vergrößern. In den Straßendemonstrationen kommen gewöhnlich die zu Leide, die nicht die Verführer, sondern die Verführten sind. Deshalb ist es notwendig, an das Wort zu erinnern: Die Obrigkeit führt das Schwert nicht umsonst. Ich bestreite dem Abg. Hirsch auch heute wieder das Recht, im Namen der Arbeiterschaft zu sprechen. (Sehr richtig! im Zentrum und bei den Konservativen.) Es gibt in Preußen Millionen von Arbeitern, die sich nicht auf die Straße hetzen oder von der Sozialdemokratie zu Torheiten verleiten lassen, sondern als gute Patrioten weiter ihres Weges gehen, und auch fernerhin Preußen die Vormacht in Deutschland sein lassen wollen. Herr Hirsch hat kein Recht, im Namen dieser Arbeiterschaft hier aufzutreten. Er hat gesagt, daß er die Ehre Preußens wahre. (Gelächter rechts.) Das tut derselbe Mann, der mir bei der ersten Lesung, als ich sagte: Preußen ist unter diesem Wahlrecht die Vormacht Deutschlands geworden, zurief: Leider! Ich sage demgegenüber: Für mich ist die Größe Preußens und die Ehre Preußens unzertrennbar. (Lebhafter Beifall rechts, Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Ueber seinen eigenen Antrag, allen 20jährigen Männlein und Weiblein das aktive und passive Wahlrecht zu geben (Heiterkeit), hat der Abg. Hirsch eigentlich gar nichts gesagt. Ich möchte daher heute nur noch einmal den Vorschlag wiederholen, den ich schon in der ersten Lesung gemacht habe, die Herren (zu den Sozialdemokraten) mögen sich

an den Kaiser der Sahara wenden

und ihm eine Oase **abkaufen und da einen praktischen Versuch** mit ihrem Antrag machen. Ich würde ihnen gern Reisekosten und Tagegelder dafür bewilligen. Die Sache hat leider nun auch eine sehr ernste Seite, daß nämlich die großen Massen sich **durch Suggestion** irreführen und verwirren lassen. (Sehr richtig! rechts, Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Und deshalb möchte ich auch eine Aeußerung des Abg. Hirsch hier festnageln, daß die Sozialdemokratie nie aufhören werde, das preußische Volk aufzupeitschen. Deshalb ist der Antrag Borgmann für uns und ich glaube ebenfalls auch für alle anderen Parteien undiskutabel. Ich halte es daher auch nicht der Mühe wert, viele Worte an ihn zu verschwenden. Unsere Stellung zum Gesetz selbst hängt von der Gestaltung der verschiedenen Spezialbestimmungen des Gesetzes ab. Wir werden bei den einzelnen wichtigen Punkten unsere Stellung präzisieren und ich kann dem Abg. Hirsch jetzt schon sagen, daß seine Worte nicht imstande gewesen sind, uns in unseren Anschauungen irgendwie schwankend zu machen. (Beifall rechts.)

Abg. **Friedberg** (nat.-lib.): Meine politischen Freunde haben von jeher auf dem Standpunkt gestanden, daß sie für das preußische Wahlrecht ein abgestuftes Wahlrecht haben wollen. Von diesem Standpunkte aus haben wir keine Veranlassung, der Resolution der Sozialdemokraten näherzutreten. (Bravo.)

Abg. Frhr. v. **Zedlitz** (freik.): Der Antrag Borgmann charakterisiert lediglich die Partei, die ihn gestellt hat. Er zeigt, daß die Sozialdemokratie mit der Unerfahrenheit und Unbildung arbeitet und darauf sich stützt. Im übrigen glaube ich, ist er keines Wortes wert. (Beifall rechts.)

Abg. **Fischbeck** (fortschr. Vp.): Auch wir lehnen den Antrag der Sozialdemokraten ab, und wären froh, wenn wir nur erst das Reichstagswahlrecht, für dessen Uebertragung auf Preußen wir stets eingetreten sind, in Preußen hätten. Wir halten es für taktisch falsch noch weitergehende Forderung, wie die Frage des Frauenwahlrechts mit dieser Frage zu verquicken.

Abg. **Herold** (Zentr.): Ich beschränke mich darauf, in der Generaldiskussion zu erklären, daß wir gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmen werden, weil er viel zu weit geht. Im übrigen behalten wir uns vor, bei der Einzelberatung die verschiedenen Gesichtspunkte, die uns geleitet haben, hervorzuheben.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Artikel 1 wird angenommen. Der Antrag Borgmann (Soz.) wird **abgelehnt**.

Artikel 2 § 1 (Wahlberechtigung) wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Artikel 2 § 2 (Ausschluß vom Wahlrecht) ist in der Kommission nicht geändert worden und wird nach der Regierungsvorlage angenommen.

§ 3 enthält Bestimmungen über das passive Wahlrecht.

Konservativer Antrag auf öffentliche Wahl.

§ 4 enthält die Bestimmungen über den Modus der Wahl der Wahlmänner, die geheim sein soll.

Ein **konservativer Antrag Ahrens** verlangt einen neuen Paragraphen 3a, welcher lautet: „Die Wahl erfolgt durch Stimmgebung zu Protokoll nach den Vorschriften der Wahlordnung." Diese Wahlen sollen also **öffentlich** sein.

Abg. Freiherr v. **Richthofen** (kons.) begründet den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die geheime Wahl der Wahlmänner in der Kommission nur mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen worden sei. Die konservative Partei halte grundsätzlich an der öffentlichen Abstimmung fest, und sie wolle mit ihrem Antrag nunmehr eine Entscheidung des Plenums herbeiführen.

Abg. Freiherr v. **Zedlitz** (fk.): Ich habe namens der Mehrzahl meiner politischen Freunde in der ersten Lesung dargelegt, daß wir die öffentliche Wahl für besser halten wie die geheime. Wir sind nicht bloß der Ansicht, daß die öffentliche Wahl grundsätzlich vorzuziehen sei, sondern daß sie aus praktischen Gründen der geheimen Wahl überlegen ist. Wir werden daher **für den konservativen Antrag stimmen**.

Abg. Dr. **Friedberg** (nat.-lib.): Wir sind überwiegend **für die geheime Wahl und auch diejenigen von** meinen Freunden, die für die öffentliche Wahl sind, werden mit Ausnahme des Abgeordneten Heye mit uns stimmen. Die Freunde der öffentlichen Wahl unter uns tun das, weil sie glauben, daß der **konservative** Antrag wertlos ist, nachdem die Rechte in der Frage selbst umgefallen ist. Der konservative Antrag soll diesen Umfall doch nur rechtfertigen, damit die Herren sagen können, sie seien durch die Mehrzahl für die geheime Wahl im Hause zu diesem Umfall gezwungen worden. Diese Legende wollen wir nicht aufkommen lassen. Die Rechte tritt nur deshalb für die geheime Wahl ein, weil sie nur eines retten kann: entweder die öffentliche oder die indirekte Wahl, und die indirekte Wahl ist ihr wertvoller. Wir werden uns, um die Konservativen zu hindern, ihren Umfall vor dem Lande zu maskieren, **an der Abstimmung über den Antrag Ahrens nicht beteiligen**. (Lebhafter Beifall links. Große Unruhe rechts.) Uebrigens stellen wir den Antrag auf **namentliche Abstimmung**.

Abg. v. **Heydebrand** (kons.): Zur Geschäftsordnung habe ich zu erklären, daß **ein erheblicher Teil meiner politischen Freunde** sich der Abstimmung enthalten wird. (Stürmisches Gelächter links.) Wenn die Herren Nationalliberalen der Meinung gewesen sind, mit ihrem Antrage einen besonders geschickten taktischen Zug gemacht zu haben, so werden sie jetzt merken, daß wir auch imstande sind, die Sache **taktisch** zu behandeln. (Stürmische Unruhe und Zurufe bei den Nationalliberalen.) Die Verantwortung, daß wir uns genötigt sehen, eine derartig wichtige Frage taktisch zu behandeln, tragen Sie (zu den Nationalliberalen) durch die Art und Weise, wie Ihr Antrag eben begründet worden ist. (Beifall rechts, Gelächter bei den Nationalliberalen.) Ich muß freilich sagen, durch die Art und Weise, wie Sie (zu den Nationalliberalen) eben vorgegangen sind, machen Sie es uns **außerordentlich schwer**, mit Ihnen **politisch zusammenzuarbeiten**. (Beifall rechts. Große Unruhe, Lärmen und Zurufe links: Zur Geschäftsordnung!)

Vizepräsident Dr. **Porsch**: Ich gebe zu, daß das

Auf der Brautschau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 44

In den Augen dieses Jünglings war sie also zweifellos auch ohne Vermögen noch begehrenswert. Und wenn auch nur ein Schulmeister war, und nicht einmal mehr Reserveoffizier, sie war stolz darauf und hoffte immer noch, den Referendar auf irgend eine Weise mit ihm zusammenzubringen und sich dann ihres Wettbewerbes zu freuen.

Nach Vater Raupach fand ein herzliches Wohlgefallen an der treuherzigen Art des Kandidaten. Er hielt es an der Zeit, ihm in seinem befangenen Schweigen gütlich durch ein paar Worte zu Hilfe zu kommen, konnte sich aber das grausame Vergnügen nicht versagen, seine Verlegenheit zunächst noch zu steigern.

„Mein lieber Herr Kandidat," sagte er leutselig, „Sie sprechen da immer von dem Unglück, und ich weiß eigentlich gar nicht recht, was Sie damit meinen. Das einzige, was ich mir denken kann, ist, daß Sie auf die Abendstunden, die wir vorhin von Herrn Dr. Laue erbeten haben."

Auf einen fragenden Blick des Kandidaten übergab er ihm den Brief, den dieser errötend las. Doch war die Nüchternheit aus seinem Benehmen geschwunden, als er antwortete: „Es tut mir leid, daß Sie um meinetwillen Unannehmlichkeiten haben. Aber ich habe an meinem Verhalten dem Herrn Doktor gegenüber nichts zu bereuen oder zu entschuldigen. Wenn ich auch die Ursache seines Ausbleibens bin, so finde ich mich doch schuldlos. Sie haben gewiß großen Wert auf sein Erscheinen gelegt?"

„Wenigstens mehr Wert, als er auf unsere Einladung zu legen scheint."

„Herr Raupach, ich kann nur nochmals mein Bedauern aussprechen und Sie bitten, nicht mir diese peinliche Sache anzurechnen."

Vater Raupach faßte ihn bei den Händen und erwiderte: „Nein, Herr Heuer, das tue ich nicht. Ich freue mich herzlich, daß Sie gekommen sind. Es ist mir, weiß Gott, lieber, der Herr Referendar zieht sich zurück, als daß Sie unter einem so durchsichtigen Vorwande und aus einem so erbärmlichen Grunde ausgeblieben wären."

Ehe Heinrich noch um Aufklärung dieser rätselhaften Worte bitten konnte, hatte der Bankier unter nochmaligem kräftigen Schütteln seine Hände losgelassen, sich feierlich ihm gegenübergesetzt und fragte nun nachdrücklich: „Jetzt sagen Sie mir aber, was Sie eigentlich wünschen. Nein zufällig haben Sie sich doch nicht zwei Stunden vor dem Mittagessen eingefunden."

„Ich kam, um Ihnen eine Bitte vorzutragen," sagte Heinrich mutig. „Herr Raupach, ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten!"

In den Augen der Mutter glänzte die Rührung, wenngleich sie ungehalten war, nicht Mitwisserin vorheriger geheimer Umtriebe gewesen zu sein.

Herr Raupach heuchelte eine ungeheure Ueberraschung und antwortete mit listigem Lächeln: „Ihr Antrag, mein werter Herr Heuer, ist ja unter allen Umständen für unsere Familie und besonders für eine meiner beiden Töchter sehr ehrenvoll. Aber ehe wir Ihnen Bescheid geben können, möchten Sie uns doch bitte, erklären, welche von beiden Sie eigentlich meinen."

Margarete fand das nicht hübsch von Papa. Der arme Herr Heuer. Sie schämte sich hinter seinem Rücken für ihn, und diesem selbst kam seine von Herrn Raupach in so helles Licht gerückte Ungeschicklichkeit jetzt zu vollem Bewußtsein.

Die vorhin überwundene Verlegenheit überfiel ihn mit doppelter Macht. Er suchte sich an Margaretes Anblick zu stärken, konnte die scheu Versteckte aber nicht sehen und bemerkte nur, wie Theas Augen triumphierend auf ihn ruhten und ihn gnädig zum Sprechen aufzufordern schienen.

Das vermehrte seine Verwirrung noch, und sie erreichte ihren Gipfel, als er jetzt hilflos zu Boden blickte und plötzlich den umgekrempelten Saum seiner nassen Hosen bemerkte.

Bis weit über die Knöchel waren seine großen nassen Stiefeln unbedeckt, und er gewann die Ueberzeugung, einem Kavalier unähnlich zu sein.

Gleichwohl mußte er sprechen und Klarheit schaffen, und in einem Gemisch von krampfhafter Entschlossenheit und bescheidenem Zaudern stammelte er: „Selbstverständlich mache ich mir nur auf einer Ihrer Fräulein Töchter Hoffnung! Natürlich! Und wenn ich wählen darf, so möchte ich .. ohne Fräulein Thea etwa zu nahe zu treten .. mit Ihrer gütigen Erlaubnis doch um Fräulein Margaretes Hand bitten."

Heinz war klug genug, um sofort einzusehen, daß er sich wieder beleidigend ungeschickt ausgedrückt hatte. Margarete wurde noch röter, als er selbst, und flüchtete zur Mutter. Thea versuchte, gleichgültig auszusehen, und mit ihren Mienen gnädige Anerkennung des schwesterlichen Glückes auszudrücken.

Herr Raupach aber verbiß sich mit Anstand und Erfolg das Lachen und erwiderte liebenswürdig: „Ihr Antrag, Herr Heuer ist nunmehr klar. Ich würde Ihnen auch gern sofort eine ebenso klare Antwort geben, halte mich aber nicht für ermächtigt, ehe ich nicht meiner Frau und vor allem Margaretes Meinung darüber gehört habe."

Er sah den jungen Mann mit behaglichem Wohlgefallen an und weidete sich an seiner Unruhe.

Heinrich war ganz kopflos geworden, sah ängstlich nach seiner Uhr und entgegnete: „Ich muß Sie doch bitten, sich gütigst sogleich zu entscheiden. Ich habe keine Zeit. Ich muß fort."

Jetzt hielt Herr Raupach sein Lächeln nicht mehr zurück.

„Was haben Sie denn so Eiliges vor, das Sie selbst auf Freiersfüßen nicht rasten läßt?"

„Ich habe vor Tisch noch eine Stunde zu geben."

„Und das ist von so unaufschieblicher Wichtigkeit?"

„Natürlich, Herr Raupach. Sie wissen, ich habe weder Vermögen noch feste Stellung. Ich muß also, zumal auf Freiersfüßen, jede Gelegenheit wahrnehmen, Geld zu verdienen. Wovon soll ich sonst meine Frau ernähren?"

Der Bankier konnte dem Drange nicht widerstehen, Heuers Treuherzigkeit zu noch weiterer Enthüllung zu reizen.

„Ja, aber bester Herr Kandidat, auf den Erträgnissen von einigen Privatstunden können Sie doch unmöglich einen Hausstand begründen!"

„Gewiß nicht. Aber bis ich etwas anderes habe, darf ich sie nicht vernachlässigen. Ich suche mir natürlich noch einträglichere Beschäftigung. Es steht ja immer in der Zeitung, daß gebildete Herren mühelos bis zu tausend Mark monatlich Nebeneinkünfte erzielen können. Für solch eine Stellung werde ich mich melden als Buchhandlungsreisender, Versicherungsagent oder dergleichen."

„Hm. Warum denken Sie denn gar nicht mehr an den Plan eines neuen Knabeninstituts?" fragte Herr Raupach jetzt schroff und stellte sich beleidigt. „Haben Sie keine Lust mehr zur Schulmeisterei?"

„Aber Herr Raupach," antwortete Heinrich ausweichend, „daran können wir ja leider nicht mehr denken. Das kostet doch eine Menge Geld!"

„Nun ja, eben dieses Geld will ich Ihnen geben!"

„Sie? Aber, Herr Raupach! Ich denke .. Sie machen .. Bankerott?"

„Denken Sie?" rief Raupach, und die Tränen kollerten ihm vor Lachen und Rührung in den schwarzgrauen Hängeschnurrbart. „Na, ich denke nicht daran! Ich bin Gott sei Dank recht wohlhabend, wenn ich prahlen wollte, könnte ich sagen „reich". Ich bin gern bereit, einen Teil der Mitgift meiner Tochter in Ihrer Schule anzulegen."

„Aber Sie haben doch selbst an Frau Lichtenburg geschrieben . . ."

„Und das haben Sie gelesen? Dieser Schwindel war eigentlich nur auf den edlen Herrn Dr. Laue berechnet, bei dem er ja auch prompt gewirkt hat. Um seine vorzeitige Aufklärung zu verhindern, mußte ich Sie natürlich auch ein wenig mit einwickeln. Ich freue mich jetzt sogar von Herzen, daß Sie den Unsinn geglaubt haben, und wenn nicht etwa doch von Mutter oder Margarete ein Widerspruch erfolgt, so heiße ich Sie hiermit in unserer Familie willkommen."

Von Mutter und Margarete erfolgte kein Widerspruch, und Herr Raupach würde jetzt den jungen Mann liebevoll in seine Arme gezogen haben, wenn sich dieser nicht eben derselben Beschäftigung schon mit Margarete hingegeben hätte.

Der Bankier hatte daher für die Fülle seiner Zärtlichkeit keine Verwendung und entäußerte sich nur eines kleinen Teiles durch einen Händedruck mit seiner Frau, die ein wenig ungehalten war, daß Heinrich die Umarmung Margaretes ohne vorherigen ausdrücklichen mütterlichen Segen betrieb. Rasch holte sie ihren Segen über den Häuptern der Liebenden nach und gab sich nun mit Seelenruhe dem Bewußtsein schwiegermütterlichen Glückes hin.

177,1

nicht streng zur Geschäftsordnung war, aber ich habe geglaubt, im Interesse der Abkürzung der Verhandlung den Abgeordneten weiter reden lassen zu sollen. (Beifall und Widerspruch.)

Abg. v. Heydebrand (fortfahrend): Nachdem der Antrag in dieser Weise von Herrn Friedberg begründet worden ist (Stürmische Zurufe links: Zur Geschäftsordnung! Das geht doch nicht! Sie machen ja, was Sie wollen!), stelle ich nochmals fest (Wiederholte stürmische Zurufe links: Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung! Hier gibt es überhaupt keine Geschäftsordnung!), daß wir nun durch das Vorgehen der Nationalliberalen gezwungen sind, die Frage so behandeln. (Fortgesetzter Lärm und Zurufe links! Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung!)

Vizepräsident Dr. Porsch: Nachdem ich Herrn von Heydebrand zur Geschäftsordnung habe sprechen lassen, werde ich selbstverständlich ebenso Herrn Dr. Friedberg zur Geschäftsordnung das Wort zur Erwiderung geben.

Abg. Friedberg (nat.-lib.) (zur Geschäftsordnung): Die Ausführungen des Abgeordneten Heydebrand beweisen klipp und klar, daß der Antrag der Konservativen überhaupt nur taktisch gemeint war. (Zustimmung links.) Einen klareren Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung konnte ich nicht bekommen als durch die Erklärung des Abgeordneten v. Heydebrand, daß ein Teil seiner Freunde sich der Abstimmung enthalten werde. (Lebhafte Zustimmung links und Rufe: Abkommandiert!) Herr v. Heydebrand, wenn Ihnen unsere Taktik nicht gefällt, dann schieben Sie es immer auf den Ton und glauben, wegen dieses Tones mit uns nicht zusammenarbeiten zu können. Das ist jetzt auf Ihrer Seite so oft geschehen, daß es wirklich keinen Eindruck mehr macht. (Lebhafte Zustimmung links.) Wenn Sie mit uns zusammenarbeiten sollen aus taktischen Gründen, werden Sie es wahrscheinlich nach wie vor tun, wenn es in Ihrem Interesse liegt. Ob ich mich so oder so ausdrücke, das hat für Sie gewöhnlich gar keine Bedeutung gehabt. Ich kann auch nicht annehmen, daß meine Ausführungen irgendwelche Schärfe hatten. (Lebhafte Rufe links: Nein!) Wen Sie hier zum Ausdruck gebracht haben, mit uns taktisch des Tones wegen nicht zusammenwirken zu können, so glaube ich, das ist auch wieder ein Stück Taktik, das Sie hier zum besten gegeben haben. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. Herold (Zentr.): Den konservativen Antrag lehnen wir ab, da wir immer für die geheime Wahl gewesen sind. (Gelächter links und Rufe: Dieser Heuchler!)

Abg. Fischbeck (fortschr. Vp.): Der Abgeordnete Herold hat eben gemeint, seine Partei sei immer für die geheime Wahl gewesen. Wenn man die geheime Wahl mit der indirekten Wahl verkuppelt, hat die geheime Wahl keinen Wert mehr. (Lebhafte Zustimmung links.) Bezüglich der Beurteilung des konservativen Antrags schließe ich mich den Ausführungen des Abgeordneten Friedberg durchaus an. Daß ein Teil der Konservativen sich der Stimme enthalten wird, ist wahrscheinlich noch notwendig, um das Zentrum in die Majorität zu bringen. Veranlassen Sie (zu den Konservativen) doch das Zentrum, für Ihren Antrag zu stimmen, dann haben Sie alles, was Sie wollen, auch ohne Ihre Taktik. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Hirsch (Soz.): Ich habe nur kurz zu erklären, daß wir den konservativen Antrag gar nicht für würdig erachten, ihn irgendwie sachlich zu behandeln.

Es findet hierauf die namentliche Abstimmung statt. Die Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten verlassen den Saal.

Vizepräsident Dr. Porsch: An der Abstimmung haben teilgenommen: 275 Abgeordnete (Hört, hört! links), mit ja haben gestimmt 62, mit nein 124, der Stimme enthalten haben sich 89. (Lautes Gelächter links.) Der Antrag Ahrens-Klein-Floethe (kons.) ist somit abgelehnt. (Ironisches Bravo links.)

Es folgt hierauf der

§ 4, geheime Wahl der Wahlmänner, öffentliche Wahl der Abgeordenten.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Es liegt zum § 4 noch der Antrag Aronsohn vor, der die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen verlangt. Wir glauben, daß in Preußen das gegenwärtige Wahlrecht seine historische Bedeutung hat und daß es nicht notwendig ist, das, was im Reich gilt, nun auch in allen Bundesstaaten durchzuführen. Wir werden deshalb gegen den Antrag stimmen. Was die Frage anbelangt, ob wir stimmen werden für die geheime Wahl in Verbindung mit der indirekten Wahl, so haben meine Freunde soeben das Haus vor die Frage gestellt, ob es sich prinzipiell für die geheime Wahl entscheiden will oder nicht. (Lautes Lachen links.) In der Kommission ist die geheime Wahl mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen worden. Trotzdem wollten wir im Plenum das ganze Haus, jedes Mitglied noch einmal vor die Entscheidung stellen: geheime oder öffentliche Wahl. Es konnte zweifelhaft sein, ob das Plenum sich für oder gegen die geheime Wahl entschieden hätte. Nachdem der Abgeordnete Friedberg hier erklärt hat, daß auch diejenigen seiner Freunde, die Anhänger der öffentlichen Wahl seien, für das geheime Wahlrecht eintreten würden, war für meine politischen Freunde klar, daß hier im Plenum die Entscheidung gegen die öffentliche Wahl fallen würde. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Die Entscheidung ist nicht herbeigeführt worden in dem Sinne, daß jeder Anhänger der öffentlichen Wahl auch dafür stimmen würde, und zwar durch das Verhalten der Nationalliberalen. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum, Lachen links.) Ich konstatiere einfach diese Tatsache, die Sie hoffentlich noch vertragen können. (Erneutes Lachen links.) Ich konstatiere weiter, daß, nachdem der Abgeordnete Friedberg im Namen der nationalliberalen Partei namentliche Abstimmung beantragt hatte, die nationalliberalen Mitglieder dieses Hauses den Saal verlassen haben. (Lebhaftes Hört, hört! rechts und im Zentrum. Lautes Gelächter links.) Das erschwert allerdings die Arbeit mit Ihnen außerordentlich. Sie beweisen damit, daß Sie überhaupt in dieser Session eine Wahlreform nicht zustande bringen wollen. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum. Lautes Gelächter links.) Wir aber wollen ernsthaft an dieser Sache mitarbeiten. (Erneutes Gelächter links.) Wenn Ihr Manöver seinen Zweck erreicht hätte, dann wäre die Folge gewesen, daß diese Vorlage an die Kommission zurückgegangen wäre. In der Kommission wäre wieder die geheime Wahl mit 15 gegen 13 Stimmen beschlossen worden, und wir standen in der nächsten Woche vor derselben Situation. Wenn dann die Herren wieder herausgegangen wären, dann hätten Sie wiederum das Zustandekommen des § 4 vereiteln können. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Ich konstatiere vor dem Lande, daß an diesem Verfahren die Nationalliberalen die Schuld haben. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum. Langanhaltendes Gelächter links.) Wir werden die Regierung in ihrem Bestreben, eine Wahlreform zustande zu bringen, ernsthaft unterstützen, wir werden in der dritten Lesung nochmals auf den Antrag zurückkommen. Der Abgeordnete Friedberg hat gesagt, wir seien bezüglich des § 4 umgefallen. Wir haben uns gesagt, daß mit der Annahme der geheimen Wahl die ganze Basis der Wahlreform auf eine andere Grundlage gestellt war. Die Regierung hatte die öffentliche Wahl für notwendig erklärt. Nachdem sie gefallen ist, standen wir vor der Frage: Sollen wir eine zweite Grundlage des bisherigen Wahlrechts aufrechterhalten oder nicht? In der ersten Abstimmung haben die Nationalliberalen mit uns gestimmt (Hört, hört! rechts und im Zentrum), in der zweiten Lesung allerdings nicht mehr. Wenn sich nun dieses Haus und die Kommission für die Beseitigung der öffentlichen Wahl entschieden hat, so wird die Staatsregierung Verständnis für unsern Wunsch finden, daß wenigstens die andere Grundlage des gegenwärtigen Wahlsystems erhalten bleibt, das zu einer ruhigen, gleichmäßigen Entwicklung in Preußen geführt hat. Meine Freunde haben sich daher in ihrer großen Mehrzahl, mit ganz geringen Ausnahmen, dahin schlüssig gemacht, das Vorgehen der konservativen Kommissionsmitglieder zu billigen. Sie sind hier im Plenum bereit, für die Kommissionsbeschlüsse auf Zusammenfassung des geheimen und indirekten Wahlrechts zu stimmen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Wir haben durch dieses außerordentliche Entgegenkommen — — (Stürmisches Gelächter links.) Ist das nicht ein außerordentliches Entgegenkommen? (Lebhafte Zurufe links: Nein! Nein! Selbstlos!) Es paßt Ihnen nur nicht in Ihre Taktik. Durch unser Entgegenkommen kommt eine Wahl zustande, während Ihr Vorgehen dazu führt, die Wahlreform auf die Dauer zunichte zu machen. (Zustimmung rechts und im Zentrum. Lachen links.) Deshalb bitte ich Sie, den § 4 anzunehmen, wie er aus der Kommission hervorgegangen ist. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikons.): Wenn wir in Preußen das Reichstagswahlrecht einführen, würden die Freisinnigen verschwinden. Wir sind aber so guten Herzens, daß wir diese Aufopferung nicht wünschen. Das gleiche Wahlrecht ist die größte Ungerechtigkeit. (Lebhafter Beifall rechts.) Höhere Leistung gegen den Staat, größere Erfahrung, größere Bildung — alles bleibt dabei außer acht. Das gleiche Wahlrecht ist weiter ein Wechsel auf die Herrschaft des Proletariats der an dem Tage eingelöst wird, wo es der Sozialdemokratie gelungen sein wird, das Proletariat zu organisieren. Eine Herrschaft des Proletariats wollen wir aber in Preußen nicht. (Beifall rechts.) Die geheime Wahl kann nur staaterhaltend wirken, wenn sie mit der indirekten verbunden ist. (Abg. Borgmann ruft: Terrorismus!) Was, Sie klagen über Terrorismus! (Der Redner schlägt lachend die Hände zusammen. Abg. Borgmann (Soz.) ruft: Komödiant!)

Vizepräsident Dr. Krause: Herr Abg. Borgmann, für diesen unwürdigen Zuruf rufe ich Sie zur Ordnung.

Freiherr v. Zedlitz (freikons.): Für die geheime Wahl ist eine Mehrheit vorhanden und auf Grundlage der geheimen Wahl müssen wir nun schon so die Vorlage aufbauen. Unsere endgültige Stellungnahme hängt aber von der ganzen Gestaltung der Vorlage ab, die Gewähr dafür bieten muß, daß die Wahlrechtsfrage auf längere Zeit geregelt ist. Und das ist nur der Fall, wenn eine große Mehrheit hier die Vorlage gestaltet. (Zurufe des Abg. Borgmann.)

Vizepräsident Dr. Krause: Ich bitte, die Zwischenrufe zu lassen. (Zurufe rechts: Die wollen herrschen! Heiterkeit.)

Abg. Freiherr v. Zedlitz: Die Drittelung nach Urwahlbezirken in Verbindung mit Maximierung verstößt geradeswegs gegen den Grundgedanken unseres geltenden Wahlrechts. Der Gedanke, 10 und 30 Prozent der Wähler als Mindestzahl für die erste und zweite Klasse festzusetzen, paßt für die Städte, aber nicht für das platte Land. Wir werden heute für den § 4 in der Kommissionsfassung stimmen, und alle dazu gestellten Anträge ablehnen. Wir wollen uns aber für die Gesamtabstimmung nicht die Hände binden, da wird es sich für uns darum handeln, ob etwas in sich Geschlossenes zustande gekommen ist, und etwas, was Dauer verspricht. (Beifall bei den Freikonservativen.)

Abg. Herold (Zentr.): Gestatten Sie mir zunächst ein Wort über die Haltung der nationalliberalen Partei. Zunächst besteigt der Redner der Partei die Tribüne und erklärt, wir sind einstimmig für das geheime Wahlrecht, und bei der gleich sich anschließenden Abstimmung enthalten Sie sich der Stimme. Ich glaube, diese Stimmenthaltung ist nach solch einer Erklärung vollständig wirkungslos, denn durch die Feststellung der Einstimmigkeit erfolgt auch gewissermaßen schon die Abstimmung. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Nationalliberalen beantragen namentliche Abstimung, und bei der Abstimmung selbst verlassen Sie dann das Lokal. Das ist ja

offene Obstruktion.

(Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Obschon die Nationalliberalen seinerzeit beim Zolltarif die Obstruktion der Sozialdemokratie niederkämpften und mit uns aufs entschiedenste verurteilten, treten Sie jetzt genau in die Fußtapfen der Sozialdemokraten. (Lärm und Oho! links. Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Die Stellung meiner Freunde zum geheimen und gleichen Wahlrecht habe ich in der ersten Lesung klar präzisiert. (Zuruf der Sozialdemokraten: Das hat Ihnen keiner geglaubt!) Wenn ich hier eine Erklärung namens meiner Partei abgebe, dann ist niemand berechtigt, zu sagen: Das glauben wir nicht. Das ist eine Beleidigung, die ich zurückweise. (Zurufe des Abg. Dr. Liebknecht: Niemand glaubt es Ihnen. Lärm und Pfuirufe im Zentrum.)

Vizepräsident Dr. Krause: Herr Dr. Liebknecht, ich bitte Sie, im Interesse der Arbeiten des Hauses die Zurufe zu unterlassen.

Abg. Herold (Zentr.): Es steht aber unzweifelhaft fest, daß zurzeit das geheime, gleiche Wahlrecht für Preußen nicht zu erreichen ist. Es ist nicht einmal in diesem Hause eine Mehrheit dafür vorhanden, und selbst wenn sie da wäre, so würde die Regierung und das Herrenhaus nicht zustimmen. Wenn unter diesen Umständen die Volkspartei die Einführung des gleichen, geheimen Wahlrechts doch noch beantragt, so ist das nichts anderes, als ein Antrag auf Ablehnung der ganzen Reform. Das ist das Ziel, das Sie erreichen wollen, und glauben Sie nicht, daß wir darauf hineinfallen. Wir werden deshalb gegen den Antrag stimmen.

Abg. Korfanty (Pole) erklärt im Namen seiner Partei, daß sie die Vorlage, auch wie sie aus der Kommission hervorgegangen ist, ablehnen wird, da sie der Bevormundung und Entrechtung der breiten Massen in keiner Weise ein Ziel setzt. Selbstverständlich werde seine Fraktion allen Vorschlägen, die immerhin Verbesserungen bringen könnten, im einzelnen zustimmen.

Abg. Ströbel (Soz.): Die Sozialdemokratie vertritt auch hier wieder am besten die Interessen des Volkes. Aus den Ausführungen des Abgeordneten Freiherrn von Zedlitz klang wieder die Sehnsucht nach einem Attentat auf das Reichstagswahlrecht heraus. Für die öffentliche Wahl einzutreten, hatten nur noch zwei Mitglieder des Hauses die Courage. Es wäre also auch möglich, die geheime Wahl mit der direkten Wahl zu erreichen. Die Konservativen hätten auch die direkte Wahl schlucken müssen, wenn nur das Zentrum gewollt hätte. Kein Mensch mit gesunden Sinnen glaubt dem Zentrum, daß es ihm ernstlich um die Einführung des gleichen Wahlrechts zu tun sei.

Schacherpolitik hat das Zentrum getrieben.

Es wollte nichts annehmen, was den Konservativen unangenehm wäre. Wir hätten gewünscht, daß die abkommandierten Konservativen auch für die öffentliche Wahl gestimmt hätten, dann wäre wenigstens das ganze Kompromiß ins Wasser gefallen. Das Zentrum sagt, es müsse für die indirekte Wahl stimmen, weil sonst die geheime Wahl gefährdet würde. Die Regierung hat aber gar nicht dementsprechend Stellung genommen. Warum ist denn das Zentrum ängstlich? Bei der Reichsfinanzreform war es doch nicht so ängstlich; da hat das Zentrum auf Erklärungen des Fürsten Bülow gar nichts gegeben! Das Zentrum hat mit Hilfe der Konservativen sogar das vereitelt, was mit Hilfe der Nationalliberalen zu erreichen gewesen wäre. Das Zentrum hat nicht nur in bezug auf die direkte Wahl Verrat geübt, es hat systematisch auch alle anderen Verbesserungen hintertrieben. Die Arbeitervertreter des Zentrums haben ihre Versprechungen in bezug auf das Wahlrecht nicht eingelöst. Hätte das Zentrum gewollt, so hätte das Herrenhaus nachgegeben, die Regierung nicht minder, und auch die Rechte wäre zu Kreuze gekrochen. Das Zentrum aber hat alle Volksrechte verraten! (Lärm im Zentrum. Zustimmung links.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Schiffer-Magdeburg (nat.-lib.): Durch den Schluß der Debatte ist es mir unmöglich gemacht worden, auf die schweren Angriffe zu antworten, die der Abgeordnete Herold gegen meine Fraktion gerichtet hat. Ich werde die nächste Gelegenheit ergreifen, das nachzuholen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß das Zentrum, in dessen Namen der Abgeordnete Herold diese Angriffe gegen uns erhoben hat, den Schlußantrag unterstützt hat, und uns damit die Verteidigung gegen seine Angriffe unmöglich gemacht hat. Das ist ebenso bedauerlich wie charakteristisch. (Lebhafte Zustimmung links.)

Es folgen hierauf noch persönliche Bemerkungen zwischen dem Berichterstatter Abg. Dr. Bell (Zentr.) und dem Abg. Ströbel (Soz.) über die Erklärung der Regierung.

Weiter folgt die

Abstimmung über den § 4

und die dazu gestellten Anträge. Der nationalliberale Antrag Hobrecht (direkte und geheime Wahl) wird abgelehnt. Dagegen stimmen die Konservativen, die Freikonservativen, das Zentrum. Der freisinnige Antrag Aronsohn (gleiches Wahlrecht) wird abgelehnt. Dafür stimmen die Fortschrittliche Volkspartei, die Sozialdemokraten, Polen und die Zentrumsabgeordneten Gronowski, Sauerland und Bartscher.

Die Abstimmung über den zweiten Satz des Antrags Aronsohn (direkte und geheime Wahl) ist namentlich. Für den Antrag stimmen 110 Abgeordnete (Nationalliberale, Fortschrittliche Volkspartei, Polen und Sozialdemokraten, die Zentrumsabgeordneten Bartscher, Sauermann, Imbusch und Gronowski und die Freikonservativen Wagner-Breslau und Rahardt). Gegen den Antrag stimmen 277 Abgeordnete (die Rechte und das Zentrum und der nationalliberale Abgeordnete Heye). Der Antrag ist also abgelehnt. § 4 wird darauf in der Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten und einiger Zentrumsabgeordneten angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Samstag 11 Uhr: Vereidigung neuer Mitglieder, Wahlgesetz (Fortsetzung). — Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. März.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Delbrück.

Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung um 1,17 Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die sozialdemokratische Anfrage über die Verweigerung zur Genehmigung einer öffentlichen

Versammlung unter freiem Himmel im Treptower Park

am 6. März.

Auf Befragen erklärt sich Staatssekretär Delbrück zur sofortigen Beantwortung der Anfrage bereit.

Zur Begründung der Anfrage führt

Abg. Ledebour (Soz.) aus: Durch die Verweigerung der Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung durch den Polizeipräsidenten von Berlin war uns diese unmöglich gemacht. Diese Verweigerung war ein Akt polizeilicher Willkür. Um das System polizeilicher Willkür zu rechtfertigen, bemüht sich die erste Stütze desselben fieberhaft um Entlastungsmaterial. Der Polizeipräsident betätigt sich aus diesem Grunde fortdauernd publizistisch. Was das von ihm dadurch geschaffene Material ist zum Belastungsmaterial geworden, und wird uns für unsere zukünftige Agitation manche Handhabe bieten. Das Vorgehen des Polizeipräsidenten war ungesetzlich, weil nur bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zulassung verweigert werden konnte. Eine solche wäre aber niemals vorgekommen, wenn die Polizei nicht eingegriffen hätte. Der Polizeipräsident Jagow ärgerte sich nur, weil es ihm nicht gelungen war, eine solche herbeizuführen. (Heiterkeit rechts.) Er sagt, die öffentliche Kritik könne sich übergenug in den Parlamenten betätigen. Für eine solche Unverschämtheit hätte er sofort entlassen werden müssen. (Unruhe rechts, Zurufe links.)

Präsident Graf v. Schwerin: Sie dürfen dem Polizeipräsidenten nicht Unverschämtheit vorwerfen. (Sehr richtig! rechts, Lärm und Unruhe links.)

Abg. Ledebour (Soz., fortfahrend): Wir begaben uns dann, ungefähr 100 000 Mann, zu einem ruhigen Spaziergang nach dem Tiergarten. Die Polizei begann sofort auf die Menge einzuhauen. (Hört! Hört! links.) Die Aufforderung zum Auseinandergehen konnte gar nicht befolgt werden. Auch auf wehrlose Frauen wurde eingehauen. Daß die

öffentliche Ruhe so gestört

wurde, daran sind nicht wir, sondern daran ist das brutale Vorgehen der Polizei schuld. Wenn die Regierung ihre Organe so fortarbeiten läßt, dann wird der Zusammenbruch des elendesten aller Wahlsysteme nicht mehr aufzuhalten sein. Eine Volksbewegung läßt sich nicht niedersäbeln. Sie wird weiter um sich greifen und das Demonstrationsrecht des Volkes verteidigen. Je mehr Sie (zum Staatssekretär) sich dagegen sträuben, desto mehr reißen Sie nieder und noch mehr historisches Gerümpel als das Dreiklassenwahlrecht wird in der Rumpelkammer der Weltgeschichte verschwinden. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Delbrück: Der ablehnende Bescheid des Polizeipräsidenten ist ordnungsmäßig erfolgt. Für den Treptower Bezirk ist die dortige Polizei verantwortlich, ebenso für die Ablehnung. Sie ersuchte den Polizeipräsidenten um Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Gegen den ablehnenden Bescheid des Polizeipräsidenten schwebt das Verwaltungsstreitverfahren. In eine Kritik lasse ich mich deshalb nicht ein. (Sehr richtig! rechts.) Der preußische Minister des Innern hat mit vollem Recht allgemeine Vorschriften für derartige Versammlungen nicht geben wollen. Dem gleichen Gesetz unterliegen auch solche Umzüge. Ob entscheidet das Oberverwaltungsgericht, und dessen Entscheidung ist abzuwarten. Wenn das Verbot des Polizeipräsidenten zu Recht bestand, so war er auch berechtigt, für dessen Durchführung zu sorgen, und dann war er auch im Recht, darauf aufmerksam zu machen, daß er genötigt sein werde, den Spaziergang zu verhindern. (Lärm und Unruhe links.) In die einem Punkte haben die Ereignisse dem Präsidenten Recht gegeben. Ich bin auch im Tiergarten gewesen. (Bravo links, große minutenlange Heiterkeit im ganzen Hause.) Große Mengen in geschlossenen Kolonnnen unter Führern wurden nach bestimmten Plätzen, nach einheitlichem Plane dirigiert. Wenn dazu äußere Kundgebungen, Schwenken von roten Fahnen, Rufe auf das Wahlrecht kamen, so wollten die Veranstalter damit dokumentieren, daß es sich

nicht um einen einfachen Spaziergang

im Frühlingssonnenschein handele. (Lärm links.) In Preußen besteht die Bestimmung, daß die Polizei gegen Menschenmengen zerstreuen und abdrängen soll. Dieser Auftrag soll nicht immer zweckentsprechend erfüllt worden sein. Von einzelnen Beamten soll so brutal vorgegangen worden sein und Unschuldige, Frauen und Kinder sollen an ihrer Gesundheit geschädigt worden sein. Wenn sich solche Vorgänge ereignet haben, so sind sie aufs schärfste zu beklagen nicht bloß im Interesse der Opfer, sondern auch im Interesse der Polizei, deren Nerven nach dem überaus schweren Dienst der letzten Wochen wohl nachlassen konnten. (Lärm links, sehr richtig! rechts.) Den Beamten ist ihre Pflicht in den letzten Monaten sehr schwer gemacht worden. Wenn man aber für diese Vorgänge die Reichsregierung verantwortlich machen will, so mache ich darauf aufmerksam, daß die Verantwortung in erster Linie diejenigen trifft, die diese Umzüge ohne Genehmigung veranstalteten. (Sehr richtig! rechts.) und es den Behörden zur Pflicht machten, einzuschreiten. (Lebhaftes sehr richtig! rechts. Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Auf Antrag des Abg. Bebel wird ziemlich einstimmig Besprechung der Anfrage beschlossen.

Abg. Hertling (Zentrum) hält daran fest, daß der § 4 des Vereinsgesetzes nur dann die Verweigerung zur Genehmigung einer derartigen Versammlung vorsieht, wenn für die öffentliche Sicherheit zu fürchten ist, nicht aber im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Falls anzunehmen ist, daß solche Entscheidungen zu Unrecht erfolgt sind, kann das Verwaltungsstreitverfahren eingeleitet werden. Das ist geschehen. In diesem Stadium ist eine Stellungnahme des Reichstags unangebracht. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Reaktionär.)

Abg. Dr. Junck (nat.-lib.) erklärt, daß nach Ansicht seiner politischen Freunde die Interpellation nicht begründet sei.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Der Polizeipräsident v. Jagow hatte vollkommen recht, die Anfrage zu verbieten, denn das ist selbstverständlich, daß sie (zu den Sozialdemokraten) die bestimmte Absicht gehabt haben, die Polizei zu provozieren und die Ruhe zu stören. (Lärm links.) Im Verfolg dieser Absicht haben Sie Reden gehalten und vor dem Reichstage die rote Fahne gehißt. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Interpellation halte ich für unzulässig.

Abg. Müller-Meiningen (Fortschr. Vp.): Das Verhalten der Polizei ist nicht würdig, nicht der machtvollen Staates angemessen, sondern nervös und überhastet. Ich selbst kann bestätigen, daß die Leute lediglich friedliche Spaziergänger waren, die sich nur des schönen Wetters freuten. (Heiterkeit.) Eine große Gefahr für die Sicherheit in Berlin existiert allerdings. Das ist das System des Herrn v. Jagow. (Beifall links. Heiterkeit rechts.) Der preußische Minister des Innern sollte mit Othello sagen: Verlaß mich, Jagow! (Heiterkeit.)

Abg. Dirksen (Rp.): Seit einem Jahre wird die Unruhe systematisch erweckt durch Demonstrationen mit einem bestimmten politischen Ziel. Jedenfalls wollen wir nicht in das schwebende Verfahren eingreifen. Die Regierung wird die Ordnung auch weiter aufrechterhalten, und die Bevölkerung muß bedenken, daß man politische und Volksrechte nicht durch Straßenkundgebungen, sondern durch politische Mittel erreicht. (Beifall rechts.)

Abg. v. Czarlinski (Pole) verurteilt alle Uebergriffe gegen das Vereinsgesetz auf das schärfste.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vg.) hält es für die Aufgabe der Regierung, solchen Leuten, die im Trüben fischen, energisch entgegenzutreten.

Abg. Werner (Rfp.): Solange die Angelegenheit bei den Gerichten schwebt, nehmen wir keine Stellung. Wir verurteilen solche Straßendemonstrationen, müssen unmöglich gemacht werden.

Abg. Heine (Soz.): Nicht nur in Berlin, sondern in der ganzen Welt wird wieder einmal über uns gelacht. (Sehr richtig! links.) Allerdings, das Verwaltungsstreitverfahren schwebt, aber es wird immer schweben, wie der Geist Gottes über den Wassern. Die Polizei hat nicht nur unüberlegt gehandelt, sondern sie hat Rechtsbrechen begangen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Besprechung. Der Gegenstand ist erledigt.

Zunächst wird ein schleuniger Antrag des Abg. Graf auf Genehmigung der Durchführung einer Privatklage gegen ihn angenommen.

Es folgt die

zweite Lesung des Postetats.

Nach einigen Wünschen und nach weiterer unerheblicher Aussprache über die Ostmarkenzulage für mittlere Post- und Unterbeamte wird zur Abstimmung geschritten.

Die Abstimmung bleibt zweifelhaft. Es muß deshalb Hammelsprung erfolgen. Dafür stimmen 94, dagegen 181 Abgeordnete. Das Haus ist somit beschlußunfähig.

Vizepräsident Erbprinz v. Hohenlohe schlägt vor, die nächste Sitzung in einer Viertelstunde mit dem Rest der heutigen Tagesordnung abzuhalten. — Das Haus vertagt sich.

Präsident Graf v. Schwerin eröffnet um 6,10 Uhr die Sitzung wieder. — Die Abstimmung wird ausgesetzt.

Beratung des Postetats wird fortgesetzt.

Nach unwesentlicher Debatte wird der Rest des Postetats bewilligt. Ebenso wird der Haushaltsplan der Reichsdruckerei ohne Aussprache angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Samstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Haushaltspläne, Gotthardbahn, Reichseisenbahnamt, Reichsschatzamt. — Schluß 8 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 10. März.

Vor dem Schwurgericht stand heute der am 2. Juli 1866 geborene Arbeiter Wilhelm Westerhoff aus Oberwiese bei Waltrop wegen Totschlags und gefährlicher Körperverletzung. Der Angeklagte war am 2. Juni aus Oberwiese nach Dortmund gekommen, um sich zu amüsieren. Nachts befand er sich, nachdem er anscheinend schon ziemlich dem Alkohol zugesprochen hatte, auf der Mühlenstraße und ging in der Richtung der Mühlenstraße zu. Plötzlich will Westerhoff einen Pfiff gehört haben und zugleichzeitig sollen von mehreren Seiten eine Anzahl Leute auf ihn

Das ozeanische Museum in Monaco.



Das ozeanographische Museum in Monaco.

Der als Tiefseeforscher bekannte Fürst Albert von Monaco hat in seiner Hauptstadt Monaco auf einem in die See hervorspringenden Felsen ein Museum gebaut, in dem die äußerst wertvollen Sammlungen des Fürsten der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Monaco hat nun eine Sehenswürdigkeit mehr. Binnen kurzem wird dieses ozeanographische Museum eröffnet werden und es heißt, daß bei diesem Anlaß der deutsche Kaiser, der ein intimer Freund des Fürsten ist, der Eröffnung beiwohnen wird und dort vielleicht ein Zusammentreffen mit dem Präsidenten Fallieres stattfinden könnte. Fürst Albert ist nicht nur ein guter Politiker und Diplomat, sondern auch ein anerkannter Gelehrter auf dem Gebiete der Meereskunde und unternimmt regelmäßig Forschungsreisen auf seiner Yacht; reich beladen mit den Ergebnissen seiner Reise kehrt er dann zurück. Das Museum, das ihm Unsummen gekostet hat, legt nun ein Zeugnis über den hohen wissenschaftlichen Wert seiner ozeanischen Forschungen ab.

Prof. Dr. Reinecke †.

Der Nestor der deutschen Musiker, Prof. Dr. Karl Reinecke ist in Leipzig im 86. Lebensjahre gestorben. Der greise Tonmeister hat nun für immer nach einem langen, ruhmreichen Leben die Augen geschlossen. Geboren am 23. Juni 1824 in Altona als Sohn eines Musiklehrers, kam er viel in der Welt herum, und verweilte längere Zeit in Kopenhagen als Hofpianist, ferner in Paris und 1851 bis



Prof. Dr. Reinecke †.
Nestor d. deutsch. Musiker

1854 als Lehrer in Köln, dann bis 1859 als Musikdirektor in Barmen und später als Dirigent der Singakademie in Breslau. Seit 50 Jahren ist er in Leipzig ansässig, wirkte dort 40 Jahre als Dirigent der Gewandhauskonzerte, gleichzeitig als erster Lehrer und später als Direktor des Konservatoriums. Die Leipziger Universität ernannte ihn zum Ehrendoktor. Seit einigen Jahren ist er von allen Aemtern zurückgetreten.

Vermischtes.

Berlin, 12. März. Der von den Siemens-Schuckert-Werken erbaute Doppeldecker stürzte gestern nachmittag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam bei einem Flugversuch aus einer Höhe von 15 Meter ab, überschlug sich und begrub seine drei Insassen unter sich. Während zwei mit leichten Verletzungen davonkamen, erlitt der dritte einen doppelten Unterschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus transportiert werden. Der Aeroplan ist völlig zerstört.

Warschau, 12. März. Auf dem Gute Domaniewice überfielen zwanzig bewaffnete Räuber das Wohnhaus des Gutsbesitzers. Letzterer wurde von ihnen nach schweren Kämpfen erschossen, ebenso seine Schwester, während ein Neffe tödlich verletzt wurde. Die Räuber raubten das Haus aus und entkamen. Mehrere Verdächtige sind bereits verhaftet.

* * *

Wie das Volk vom Sterben spricht, darüber erzählt man der Tägl. Rundsch. folgendes wahre Geschichtchen: Ein Mädchen fehlt in der Schule. Der Entschuldigungszettel gibt als Grund den plötzlichen Tod des Vaters an. Nach Schluß des Unterrichts begibt sich die Lehrerin zu der heimgesuchten Familie, um näheres über das Unglück zu hören. „Ach, Fräulein," sagt die Witwe in tiefer Betrübnis, „das war ja, als wenn man ein Licht auspustet! Eben hat er noch mit den Kindern gespaßt, da sagt er: „Ich weiß nicht, mir wird ja mit eins so schlecht!" Ich lauf' schnell und hol' ihm Wasser, und wie ich zurückkomme, da sterbet er auch schon immer drauf los."

* * *

Der Bauer und die Milch. In der 14. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, die dieser Tage in Berlin stattgefunden hat, hielt Professor Sohnrey eine längere Rede über die Ernährungsverhältnisse. Als Beweis, wie mancherorts die Landbevölkerung darüber denke, zitierte er einige Inschriften an Bauernhäusern, die das moderne Molkereiwesen charakterisieren. So sei an einem hessischen Haus zu lesen:

„Wer seine gute Milch verkauft,
Und mit den Kindern schlechte saukt,
Wer Butterlieferante ist,
Und selber Margarine frißt,
Wer teures Auslandsfutter gibt,
Und hinterher zu klagen liebt,
Daß er verschleudern muß die Körner:
Das ist ein Rindvieh — ohne Hörner."

Handel und Verkehr.

Frankfurter Abendbörse.

Bulgaren	101,40
Kredit	213,80
Handelsgesellschaft	181,00
Länderbank	127,25
Ohio	112,90
Staatsbahn	161,40
Norddeutscher Lloyd	108,40
Türkenlose	181,80
Bochumer	241,50
Phönix	222,60
Luxemburger	215,00
Schuckert	138,75
Steaua Romana	148,00
Neue Photographische Gesellschaft	8,50
Holzverkohlung	212,00
Kunstseide	165,00
Diskonto	197,00
Bank f. ind. Unternehmen	76,75
Dresdener Bank	165,60
Lombarden	23,05
Packetfahrt	142,30
Hamburger amort. Mexik.	101,70
Laura	174,40
Harpener	201,00
Kleyer	371,60
Aluminium	264,75
Uebersee	187,30
Gold und Silber	601,75
Blei- und Silberhütte	110,50
Süddeutsche Immobilien	98,60

Tendenz: abgeschwächt.

* * *

Kalkutta, 11. März. Die Ernteaussichten in Indien sind anhaltend günstig. In ganz Indien ist die mit Weizen bebaute Fläche um 7 Prozent größer als im Vorjahre und für Oelsaaten um 6 Prozent größer. Der Ertrag ist wegen der günstigen Witterung verhältnismäßig höher.

Literatur.

Das neue Mahn- und Klageverfahren. Was jeder Geschäftsmann, ob Kleinhandwerker oder Großkaufmann, Prinzipal oder Angestellter unbedingt wissen muß, um sich vor den Maschenschaften, Schiebungen usw. der Schuldner zu schützen, zeigt:

Dr. jur. Ed. Karlemeyer, „Ohne Rechtsanwalt Forderungen eintreiben — Außenstände retten, raffinierte Schuldner stets erfolgreich fassen." Das neue Verfahren vor dem Amtsgericht. Mit Anweisungen und Schriftsätzen nebst Tabellen. Preis 3 Mark (Porto 20 Pfg.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Aus Gutmütigkeit, Bequemlichkeit oder Unkenntnis gehen jährlich Hunderttausende verloren, namentlich auch, weil man die Hilfe des Gerichts noch nicht besser ausnutzt. Infolge der am 1. April 1910 zur Geltung kommenden neuen Bestimmungen der Zivilprozeßordnung wird sich für manchen Geschäftsmann, der bisher schon nach dem Prinzip der Selbsthilfe handelte, die Notwendigkeit ergeben, einen Rechtsanwalt zu befragen, wenn er nicht einen Berater, wie den hier vorliegenden, zur Hand hat. Für das Mahn- und Beitreibungsverfahren macht dieses Buch wirklich den Rechtsanwalt entbehrlich, da es in klarer Sprache abgefaßt ist, die erforderlichen Schriftsätze abdruckt und außerdem noch die löbliche Tendenz verfolgt, dem Schwindel der Inkassobureaus ernstlich zu begegnen. Der Preis von 3 Mark ist insofern nicht zu hoch, als er schon bei einer einzigen Rechtsanwaltskonsultation hereingebracht wird.

Humoristisches.

Aus dem „Ulk".

Herrn v. Jagow ins Stammbuch.

Und wenn der Herr v. Jagow spricht:
„Bis hierher und nicht weiter",
So lachen wir ihm ins Gesicht,
Wir lachen froh und heiter.

Denn uns beseelt ein andres Wort
Mit immer frischer Neuheit,
Es heißt: „Im Fortschritt rüstig fort,
Bis uns begrüßt die Freiheit!" J. F.

* * *

Bekanntmachung.

Es wird das „Recht auf die Parks" verkündet.
Die Parks dienen lediglich dem Spaziergang.
Bei Spaziergang erfolgt Waffengebrauch.
Ich warne Rechtskundige.
Der Polizeipräsident v. Schlagow.

* * *

Hofanfage. Aus Anlaß der letzten Wahldemonstration legen sämtliche courfähigen Denkmäler des Tiergartens auf vierzehn Tage Hoftrauer an.

* * *

Auf dem Maskenball. Dame (zu einem sie verfolgenden Domino): „Mein Herr, Sie scheinen mir ein recht loser Strick zu sein!" — Domino: „Sehr wohl, schöne Maske, darum suche ich ja eben eine Anknüpfung."

* * *

Freie Liebe. Hausfrau: Bei dem Wetter können Sie Ihren Bräutigam ruhig in die Küche bringen, auf der Straße ist es doch zu kalt. — Marie: Ach nee, Madame, wir sind mehr for die freie Liebe.

* * *

Rapport
an Se. Exzellenz, den Herrn Minister des Innern.

Gehorsamst teil' ich hierdurch mit:
Es hat gesiegt die Polizei!
Ein Weib, das nach dem Kirchhof schritt,
Riß aus und brach den Arm dabei.
Ein Kind, das mit dem schnöden Ruf:
„Papa! Papa!" bedroht den Staat,
Hat unter unserem Pferdehuf
Gebüßt die rohe Umsturztat.
Es zeigen die zwei Fälle schon,
Wie heldenhaft und wunderbar
Zum Schutze von Altar und Thron
Die Polizei zur Stelle war.
v. Jagow, Polizeipräsident.

Aus der „Berl. Illustr. Ztg."

Schielender Herr (im Gedränge): „Sie, Herr, Sie haben meinen Schirm genommen!" — Zwanzig Herren (auf einmal): „Wer, ich?"

Unverbesserlich. Amtsrichter: „Sie sind wegen Bettelns zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Machen Sie keine Scherereien! Sind Sie mit der Strafe einverstanden?" — „Na scheen, wenn Se mir drei Mark schenken, ja!"

Missionar (zum Häuptlingssohn): „Mongola-Boluti, hast Du nicht meinen Amtsbruder gesehen, der vor vier Wochen mich besuchte und gestern wiederkommen wollte?" — „Nein, Massa, seit damals beim Abendbrot hab ich ihn nicht mehr gesehen."

Karlchen: „Papa, neulich hast Du mich durchgeprügelt, weil ich die Anny gebissen hatte?" — „Ja, Du hattest ihr auch sehr wehe getan!" — „Dann mußt Du auch Idas Klavierlehrer durchhauen; der hat sie gestern in den Mund gebissen und sie hat ihn um den Hals gefaßt und beinahe totgedrückt."

Billige Orientreise nach Griechenland, Palästina und Aegypten veranstaltet in der Zeit vom 10. bis 31. Juli der Studien-Reiseklub „Frankfurt-Berlin". Die Reise beginnt in Venedig und geht auf eigenem Dampfer nach Korfu, Piräus, Athen, Konstantinopel, Smyrna, Jaffa, Jerusalem, Port-Said, Kairo (Pyramiden), Alexandrien, Kanea auf Kreta, Messina und nach der Riviera mit Monte Carlo. Der Preis beträgt einschließlich Unterkunft und Verpflegung (inkl. Wein) an Bord wie in den Hotels, der Eisenbahn- und Wagenfahrten, Führung, Trinkgelder usw. nur 490 Mark. Im Hinblick auf das umfangreiche Programm und das sonst Gebotene ist dieser Preis außerordentlich niedrig, erklärt sich aber daraus, daß der Klub eben den Zweck verfolgt, durch größere Beteiligung der Reiselustigen aller Stände billige Ferienreisen zu veranstalten, um auch den Minderbemittelten den sonnigen Süden mit seinen Stätten uralter Kultur und Kunst zu erschließen. Ausführlicher Prospekt wird kostenlos von F. Günther, Frankfurt a. M., Bleidenstraße 14, und Lehrer O. Hinz, Charlottenburg I, Kirchstraße 35, abgegeben.

!Möbel-Gelegenheit!

Bekanntes renommiertes Möbel-Geschäft gibt sicheren Käufern Wohnungs-Einrichtungen, sowie einzelne Stücke zu Ratenzahlungen ohne Erhöhung der Kassapreise ab. — Es wird nur ein mäßiger Zinsverlust in Anrechnung gebracht. — Gegenseitige Diskretion Bedingung. Offerten unter H. K. 5000 a. d. Dortm. Tagebl., Dortmund erb.

...drungen sein. Westerhoff zog einen Revolver und schoß den ihm gegenüberstehenden Arbeiter Karl Lentze eine Kugel in den Kopf, der unglückliche Mann stürzte sofort tot zu Boden und war nach wenigen Minuten eine Leiche, dann richtete er den Revolver auf den an ihm vorübergehenden Kutscher Theodor Lentze und schoß diesen mit dem Bemerken „da hast du auch einen!" in den linken Oberschenkel. Der gefährliche Mensch hielt auch den Revolver auf die herbeikommenden Leute, zwei Schutzleute zwangen den Wüterich schließlich mit dem Revolver in der Hand die Waffe sinken zu lassen. Westerhoff wurde verhaftet und erklärte den Beamten, er sei verfolgt worden und wenn er nicht von der Waffe Gebrauch gemacht hätte, würde man ihn erschlagen haben. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, daß er den Mann nicht habe totschießen, sondern ihn nur habe abfahren wollen. Da Zweifel an der gesunden geistigen Befähigung des Angeklagten aufgetreten sind, ist Westerhoff in Aplerbeck beobachtet worden. Es stellt sich wieder einmal, daß die Schnapsflasche auch in dieser Sache die Ursache der gefährlichen Schießerei gewesen ist. Westermann ist starker Alkoholiker, er trank regelmäßig alltäglich einen halben Liter Schnaps, Sonntags das doppelte Quantum. Der Alkohol hat den Angeklagten geistig krank gemacht, er leidet an Verfolgungswahn und behauptet gar, im Gefängnis sei in der Zelle ein großes Tier mit Hörnern auf ihn zugekommen, abends um die Zeit der Ruhe habe immer eine Stimme gerufen: Papa alle beide!" Westermann glaubt, daß der auf ihn gegolten, weil er zwei Leute geschossen habe. Nach den übereinstimmenden Gutachten der medizinischen Sachverständigen, der Herren Kreisarzt Dr. Wellenweber und Professor Dr. Backenköhler-Aplerbeck ist der Angeklagte infolge des starken Alkoholgenusses als geistig krank zu betrachten, er hat im Verfolgungswahn auch an jenem Abend auf den Arbeiter Faust und den Kutscher Lentze geschossen. Bei Rückfall müsse Paragr. 51 des Strafgesetzbuches in vollem Umfange zur Anwendung kommen. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Windt, hat nicht geglaubte nicht, daß man soweit gehen könne, den Angeklagten auf Grund des Paragr. 51 freizusprechen. Wohin solle man kommen, wenn man jeden Menschen, der infolge Schnapsgenusses einmal „schwarze Männer" sehe, freisprechen wolle. Westerhoff, der an jenem Abend jedenfalls genau gewußt, was er getan, werde, wenn er freigesprochen, in eine Anstalt untergebracht, und dann nach einiger Zeit wieder auf die Menschheit losgelassen und da ist es sehr leicht möglich, daß er im Rausche wieder einen Menschen niederknallte. Der Staatsanwalt hat die Geschworenen, den Angeklagten nicht des Todschlags, sondern der Körperverletzung schuldig zu sprechen, ihm aber mildernde Umstände zuzubilligen. Herr Rechtsanwalt Kriegsmann versuchte als Verteidiger des Angeklagten die Herren Geschworenen die Schuldfragen zu verneinen, da man sich über das Gutachten der medizinischen Sachverständigen nicht hinwegsetzen könne. Die Geschworenen verneinten die auf Totschlag lautende Frage und sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit Todeserfolg, der vorsätzlichen Körperverletzung und des unbefugten Waffentragens schuldig, versagten ihm die mildernden Umstände. Der Vertreter der Anklage beantragte 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 20 Mark. Das Gericht setzte gegen Westerhoff eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 3 Monaten fest, wegen unbefugten Waffentragens wurde auf die beantragte Geldstrafe erkannt. 9 Monate wurden auf erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Westerhoff trat die Strafe sofort an.

Paul Heyse.

Am 15 März feiert der Dichter Paul Heyse seinen 80. Geburtstag. Als Sohn des bekannten Sprachforschers Karl Heyse in Berlin im Jahre 1830 geboren, studierte er nach Absolvierung des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Philologie in Berlin und Bonn, hauptsächlich romanische Sprachen. Der große Einfluß, den sein geehrter Vater, sowie seine geistvolle Mutter auf ihn ausübte, erweckte und förderte in dem jungen Studenten die frühzeitige Entwicklung seiner poetischen Triebe. Schon 1849 erschien sein Erstlingswerk „Der Jungbrunnen" ein Märchenbuch, dann das Drama „Francesca von Rimini". Heyse hielt sich dann lange Jahre in Italien auf bis er 1854 vom König Max von Bayern nach München gerufen wurde. In München



Paul Heyse

gestaltete er alsbald eine fruchtbare dichterische Tätigkeit. Novelle auf Novelle erschien, die alle den Stempel vollendeter Meisterschaft trugen und sich im Fluge die Sympathie der Leserwelt eroberten. Im Jahre 1871 trat er mit dem großen Roman „Die Kinder der Welt" hervor.. In diesem Roman entpuppte er sich als Dramatiker und Lyriker. Heyse hat seinen ständigen Wohnsitz in München, weilt aber sehr viel in Italien. Seine erste Gattin war eine Tochter Franz Kugelers, sie starb 1862, seit 1867 ist der Dichter mit Anna, geb. Schubart verheiratet. Er war längere Zeit Präsident der deutschen Schillerstiftung und erhielt 1884 für seine dramatischen Schöpfungen den Schillerpreis. 1890 wurde er Ehrenbürger der Stadt Kolberg, die er in seinem historischen Schauspiel „Kolberg" verewigt hat. Durch Ehrungen ausgezeichnet, in Freundschaft mit den ersten Vertretern der Kunst und Wissenschaft verbunden, begeht der Dichter gesund und in voller Frische seinen 80. Geburtstag.

Verlangen Sie MAGGI's Bouillion-Würfel zu 5 Pf.

beim Einkauf von Bouillon-Würfeln stets ausdrücklich

Der Name MAGGI bürgt für vorzüglichste Qualität!



Für 1/4—1/8 Liter je nach Geschmack.

Konfirmanden Anzüge



Preislagen:

Mk. 11.— 13.— 15.—

17.— 19.— 21.—

23.— bis 35.—

Geschw. Kaufmann

Dortmund, Brückstrasse 51.

Bielefelder Waschanstalt

Dortmund, Münsterstr. 51 (Telefon 2119) **J. Hamsen** Dortmund, Münsterstr. 51, (Telefon 2119)
Uebernahme jeder Art Wäsche — Auf Wunsch wird dieselbe ausgebessert.

Grüne Rabattmarken nimmt in Zahlung

Jacobi's Schuhwaren-Haus

Dortmund
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

Dortmunds einziges Spezialhaus

Teppiche

Gebr. Engel

Westenhellweg 37

Stets vorrätig Teppiche mit kleinen Druckfehlern, welche wir bedeutend unter Preis verkaufen.

Nur neueste Muster.

Kredit auch auswärts — Ansicht ohne Kaufzwang

Möbel — Kredit — Möbel

Katalog franko! — Eigene Polsterei!

Küchen mit Herd und Emaillegeschirr kompl.: Mk. 175 Anzahl. v. 10 Mk. an

dunkle und modern gestrichene, nussbaum u. eichen **Schlafzimmer** mit Marmor und Spiegelschrank

in solider schwerster Schreinerarbeit: langjährige Garantie.

Schlafzimmer und Küche:	Mk. 245—295	Anzahlung Mk. 20 bis 30
Schlafzimmer und Küche:	Mk. 310—465	Anzahlung Mk. 30 bis 40
Schlafzimmer und Küche:	Mk. 475—625	Anzahlung Mk. 40 bis 60

einzelne Buffets, Anrichten, Herde, Divans, Betten, Vertikows, Trumeaux.

Anzüge für Herren Anzahlung Mk. 5 bis 15. zur Einsegnung für Knaben Anzahlung Mk. 3 bis 5. **Damen** Kostüme Kleiderstoffe Teppiche Gardinen

Sammeln Sie meine Inserate bis Ostern aus allen Zeitungen. Warum?

Wreschner

Balken- u. Prinzenstr.-Ecke nahe Bezirkskommando

Möbel- u. Ausstattungsgeschäft. -- 4 Etagen.

Inserate bitte aufbewahren! Warum? Aufklärung erfolgt später!

Kulanteste Zahlungsbedingungen!

Niederdeutsche Bank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Dortmund. Telephon 281, 282, 283, 284, 285.

Grundkapital 12 Millionen Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Kreditbriefe für In- und Auslandsreisen. 5347

Annahme von Einlagen für Scheck- (Giro-) und Depositen-Konto.

Die Verzinsung erfolgt bis zu

4½ % Zinsen

vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Unsere Schecks werden an 180 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Kulanteste Ausführung von Börsen-Aufträgen per Kassa und auf Zeit. — An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen, Obligationen und Wechseln.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen — Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover. —

Städtische kaufmännische Unterrichts-Anstalten Dortmund

1. **Höhere Handelsschule.** Abt. für Schüler und Abt. für Schülerinnen. Jahreskursus 250 M. Aufnahme: einj. Zeugnis bezw. 6j. Besuch einer höheren Mädchen- oder Mittelschule.
2. **Mittlere Mädchen-Handelsschule:** Jahreskursus 100 M. Aufnahme: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule.
3. **Wahlfreie kaufm. Abendkurse** für männl. und weibl. Angestellte. Unterrichtszeit abends von 8 Uhr ab. Jahres- bezw. Halbjahrskurse. Unterrichtsfächer nach Neigung.
4. **Spezialkurse f. Kleinkaufleute.** Zusammenhängender Unterricht in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Handels- und Wechsellehre.

Alles Nähere besagen die **Prospekte**, die jederzeit von der Direktion, Hiltropwall 19, (neben dem Stadttheater), bezogen werden können. **Anmeldung** für Ostern ebenda, **möglichst bald**, schriftlich oder mündlich.

Sprechstunden 12 bis 1 Uhr. — Telephon 3111.

Kuratorium: Oberbürgermeister Dr. Schmieding, Geh. Regierungsrat. Direktor:

Städtisches ev. Gymnasium in Dortmund.

Das **neue Schuljahr** beginnt am 13. April. **Anmeldungen** nehme ich in den Sprechstunden 12—1 Uhr an den Schultagen, im Amtszimmer, Märkischestraße 2, entgegen. Auch können sie schriftlich unter Benutzung der beim Schuldiener vorrätigen Anmeldungsscheine erfolgen. Bei Anmeldungen für Sexta bitte anzugeben, ob der Schüler nach dem alten Lehrplan (Beginn mit Latein) oder nach dem Reformlehrplan (Beginn mit französisch) unterrichtet werden soll.

272 **Dr. Franz, Gymnasial-Direktor.**

Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 25360—28733 aus dem Monat Januar 1909 findet am **Mittwoch, den 9. März 1910 vormittags 9 Uhr**, im Geschäftslokale **Königshof 15**, statt.

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden.

Brautleute

die eine wirklich gediegene Einrichtung zu fabelhaft billigen Preisen kaufen wollen wenden sich an die Möbelfabrik

August Becker

49 u. 64 Steinstrasse 49 u. 64

Telephon 3374

oder an die neueröffnete Filiale

Burgwall 26

zwischen Hotel Burghof u. Hotel Lindenhof

Meine Möbel empfehlen sich ohne große Reklame von selbst.

Mein Kundenkreis zählt an Tausenden selbst nach vielen größeren Städten liefere ich große Ausstattungen; ich bin im Besitz zahlreicher Anerkennungen. Vergleichen Sie bitte genau meine Waren und Preise und werden Sie den großen Vorteil erkennen.

Nohlen & Co.

Großstädtisches, streng reelles christliches

Möbel-Kredit-Haus I. Ranges

nur

DORTMUND

Gemüsemarkt gegenüber den Wandelhallen.

Wir verkaufen auf

Kredit

mit bequemer An- und Abzahlung wie folgt;

Möbeln

für 50 Mark.	Anzahlung von	4.50	Mark an
„ 75 „	„ „	7.50	„ „
„ 150 „	„ „	14.00	„ „
„ 175 „	„ „	16.00	„ „
„ 250 „	„ „	24.00	„ „
„ 310 „	„ „	30.00	„ „
„ 500 „	„ „	45.00	„ „
„ 650 „	„ „	55.00	„ „

Abzahlung kann Käufer bestimmen!
Kompl. Aussteuern von 300 Mark an.

Anzüge

Neu zugelegt von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung mit geringer Anzahlung.

Beim Einkauf

eines modernen Waschmittels überzeugen Sie sich davon, dass man Ihnen das Richtige für die Wäsche gibt:



Mand

Pianinos, Flügel

Franz Reinelt

Klaviermacher, 6228

Dortmund, Balkenstr. 14-16, am Rathaus.

General-Vertreter: Adam, Bechstein, Blüthner, Knake, Knauss, Mand, Mann & Co. Ritmüller, Rönisch, Mannborg, Karn, Horügel

Gegründet 1874. — Reparaturen — Stimmungen — Fernruf 1982.

Kohlen, Koks u. Brikets

Ernst Blumenrath

Dortmund

Kontor u. Lager Bremerstr. No 22.

...KS-BRIKETS
...MENTRALHOF
...MUND
...emerstr. 82
...ngwall 26
...Photo Fiiale
...hon 3374
...t Becker
...Möbelfabrik
...Teute
...Gymnasium
...und.
...Bethhaus.
...Hymnasial-Direktr.
...Gdh. Bojerungsrat.
...männische
...alten Dortmund
...Inserate bitte
...Aufbewahrt!
...Warum? Aufklärung
...erfolgt sofort.
...Ehestandsdarlehen
...Kinder
...Ehestandsdarlehen
...Kinder
...Ehestandsdarlehen
...Kinder

Der Gauner, der ihn in das Gehölz gelockt und dort betäubt haben sollte, war nicht aufzufinden gewesen. Man hatte nirgendwo auch nur eine Spur von ihm gefunden, und die Erzählung des Angeschuldigten klang schon an und für sich so unwahrscheinlich, daß man keinem verständigen Menschen zumuten durfte, ihr Glauben zu schenken. Ueberdies gab Hugo Winkel selbst zu, daß er eine Summe aus der ihm anvertrauten Kasse genommen habe, um für eigene Rechnung Geschäfte zu machen. Um so mehr durfte man also annehmen, daß er auch kein Bedenken getragen hatte, größere Summen zu veruntreuen.

Das unterschlagene Geld war freilich nicht gefunden worden, aber der Angeklagte hatte vom Augenblick der Tat an bis zu seiner Verhaftung Zeit genug gehabt, es an einem sicheren Ort zu verstecken.

Daß er selbst die Untersuchung beantragt hatte, war auch nur eine Komödie gewesen, durch welche er die Richter für sich zu gewinnen suchte.

Was der Angeklagte mit dem Gelde beabsichtigte; was ihn überhaupt bewogen hatte, sich dieses Vertrauensbruches in so greller Weise schuldig zu machen, ließ der Staatsanwalt in seiner Anklageschrift dahingestellt, er betonte nur, daß Hugo Winkel gänzlich unbemittelt gewesen sei und die Sorge für Mutter und Bruder wahrscheinlich als drückende Last empfunden habe.

Die Anklageschrift enthielt also nichts, was zu Hugo's Gunsten gedeutet werden konnte; dagegen sprachen die Aussagen fast aller Zeugen für ihn.

Seine Sittlichkeit und Bescheidenheit, sein Fleiß und seine strenge Pflichttreue wurden von allen, auch von dem Kommerzienrat, rühmlich hervorgehoben; der Bankier benützte sogar diese Gelegenheit, sein tiefgefühltes Bedauern über die ihm unerklärliche Verirrung des Angeklagten öffentlich auszusprechen. Es konnte nur eine Verirrung sein, wie er behauptete; aber zugleich verheimlichte er auch nicht die Zweifel, mit denen er die Aussagen Hugo's aufnahm.

Der nicht sehr große, für die Zuhörer bestimmte Raum des Schwurgerichtssaals war übersüllt. In der ersten Reihe, dicht hinter der Zeugenbank, stand der polnische Graf, welcher den Verhandlungen mit sichtbarem Interesse folgte.

Auf ihn machte Doktor Leitenring den Angeklagten aufmerksam. Hugo, welcher trotz der heftigen Gemütsbewegung seine Ruhe bewahrt hatte, blickte hin und schüttelte verneinend das Haupt.

Der Staatsanwalt hielt nach der Vernehmung Hugo's und nach dem Zeugenverhör die Anklage in allen Punkten aufrecht. Er machte die Geschworenen darauf aufmerksam, daß sie es hier mit einem verstockten Verbrecher zu tun hätten, der wegen seines hartnäckigen Leugnens keine Schonung verdiene.

Doktor Leitenring verteidigte Hugo Winkel in einer glänzenden Rede, die auf alle einen tiefen Eindruck machte. Er hielt die Zeugenaussagen den Behauptungen des öffentlichen Anklägers entgegen, und speziell auf die Aussagen Hugo's übergehend, berichtete er die Mitteilung, welche der französische Kriminalbeamte ihm über Henry Latour gemacht hatte. Er äußerte sein Bedauern darüber, daß dieser entsprungene Galeerensträfling nicht entdeckt worden sei, und an dieses Bedauern knüpfte er die Vermutung, daß die Behörde ihm wohl nicht energisch genug nachgeforscht habe.

Er bezeichnete es ferner als undenkbar, daß der Angeklagte das Geld versteckt hätte, um es später zu verwenden; er deutete auf die Unwahrscheinlichkeit hin, daß ein Mann, welcher das volle Vertrauen seines Prinzipals genoß, der zugleich eine hübsche Einnahme und keine Schulden hatte, seine glänzende und gesicherte Existenz so leichtsinnig auf's Spiel setzen sollte.

Auch daraus, daß Hugo selbst die Untersuchung beantragt, ja trotz des Abratens seiner Freunde entschieden darauf gedrungen hatte, zog der Anwalt den Beweis seiner Schuldlosigkeit, und er schloß seine Rede mit der Aufforderung, die Geschworenen möchten sich nicht durch Scheinbeweise irre leiten lassen und der tiefgebeugten Mutter den schuldlosen Sohn zurückgeben.

Die scharfe, schneidende Replik des Staatsanwalts und das keineswegs objektiv gehaltene Resumee des Präsidenten verwischten den guten Eindruck wieder, welchen die Verteidigung gemacht hatte. Nach ziemlich langer Beratung verkündete der Obmann den Wahrspruch der Geschworenen: „Schuldig!" Doch wurden mildernde Umstände angenommen. Der Gerichtshof verurteilte nun Hugo Winkel zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Einige Sekunden lang hielt der junge Mann die Augen mit der Hand bedeckt, er hatte bis zum letzten Moment auf Freisprechung gehofft.

Jetzt war für ihn alles verloren. Er hatte mit der Vergangenheit für immer abgeschlossen, und die Zukunft konnte ihm nur Grauen einflößen.

Der Abend dämmerte schon, als die Sitzung geschlossen und der Verurteilte in's Gefängnis zurückgeführt wurde. Doktor Leitenring packte seine Akten zusammen und verließ den Saal; als er aus dem Gerichtsgebäude trat, sah er sich dem Kommerzienrat und dem Grafen Krasinski gegenüber.

Sie redeten ihn an und äußerten sich sehr anerkennende über die Wärme, mit welcher er den Angeklagten verteidigt hatte. Der Kommerzienrat zweifelte in diesem Augenblick selbst wieder an der Schuld Hugo's; der Pole aber trat diesen Zweifeln mit der Erklärung entgegen, er habe gerade durch die Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Verurteilte die ihm zur Last gelegte Tat begangen haben müsse.

„Was Sie da von einem gewissen entsprungenen Sträfling erzählten, war wohl auch nur darauf berechnet, die märchenhaften Aussagen Ihres Klienten glaubwürdig erscheinen zu lassen," wandte er sich in ironischem Tone zu dem Advokaten, der gedankenvoll neben den Beiden einherschritt. „Es mag wohl oft vorgekommen sein, daß ein französischer Galeerensträfling entsprungen ist, aber ich glaube nicht, daß die Behörde die Mühen und Kosten darauf verwendet, ihn in aller Herren Ländern suchen zu lassen."

„Sie glauben das nicht?" fragte der Doktor und sah ihn so fest an, daß der Pole den Blick abwendete. „Ich habe doch deutlich genug mich über die ruchlosen Verbrechen dieses Raubmörders ausgesprochen! Daß man alles aufbietet, ein solches Scheusal wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen, finde ich sehr begreiflich."

„Mag sein," erwiderte Graf Krasinski achselzuckend; „ich will gegen diese Behauptung nicht streiten, aber sehr gewagt finde ich es, daß man diesen Flüchtling so ohne Weiteres mit den Aussagen des Verurteilten in Verbindung bringen will. Da scheint mir doch der Phantasie zu viel zugemutet zu werden."

„Ich finde das nicht," sagte der Kommerzienrat; „die Möglichkeit liegt sogar nahe, daß die Vermutungen des Herrn Doktors, die ja auch der französische Kriminalbeamte teilte, durchaus begründet sind. Fände man diesen entsprungenen Sträfling, so müßte ein recht scharfes Gehör mit ihm angestellt werden; wer weiß, ob nicht dadurch die Schulolosigkeit des Verurteilten an den Tag kommen würde!"

Doktor Leitenring blieb stehen — er empfand gegen den Polen eine ihm selbst unerklärliche Antipathie, die er nicht überwinden konnte.

„Ich muß mich empfehlen," sagte er, „unsere Wege trennen sich hier. Ich habe den Angehörigen meines Klienten versprochen, ihnen sofort nach der Sitzung Nachricht zu bringen."

Fortsetzung folgt.

Hemma von Geldern.

Von Franz Trautmann.

(Nachdruck [illegible])

(Fortsetzung.)

Somit unterdrückte Graf Reinhold seinen Groll mit aller Kraft und lud den Kaiser, als der gen Rimwegen kam, wiederholt und nun endlich ein, sein Schloß mit Besuch und Aufenthalt zu ehren. Das tat er so freundlich untertänig, daß Herr Albrecht-Liederich zusagte, und über nächsten Tag um die Frühabendzeit ritt er auch mit seinen Freunden, dem Dietrich und Lichtenstein, in's Schloß, vor dem er eine gute Zahl reisigen Volkes zurückließ.

Das ward alsbald mit Speise und Trank wohl versorgt.

Für den Kaiser und dessen zwei Freunde aber stand ein herrliches Mahl bereit.

Da tafelte Herr Albrecht etliche Zeit, bis er sich erhob, die Waffenkammer besah, auch verschiedene Kostbarkeiten, derein ein und andere ihm demütig zum Geschenk angeboten und gerne angenommen wurde. Nächst begab er sich mit dem Graf Reinhold in den Schloßgarten. In dem wandelte er an des Grafen Seite ganz vergnügt entlang, und nur ein Gedanke war's, der ihm den frohen Sinn trübte und überlegen machte. Was sollte er sagen, wenn Graf Reinhold auf Friedrich zu reden käme? Ja, recht verlegen war er. Denn nie des Willens gewesen, sein Wort von draußen im Reich einzulösen, hatte er doch gedacht: „Kommt Zeit, findet sich eine Ausred

Aber nun galt es, sich baldigst zu finden. Denn ob auch der Graf noch nichts von Hemma hatte verlauten lassen, er selbst mußte doch nach ihr fragen, und dann mußte sich Wort am Wort geben.

Nun, weil Graf Reinhold bis da auf Friedrich's Abwesenheit kein Gewicht zu legen schien und sich früher untertänigst in allem gefügt hatte, stand ja wohl zu erwarten, er werde sich auch allem unterwerfen, was ihm als Hindernis jener Ehe gesagt werde. Da ließ sich dies und jenes erfinden, je nachdem es das beste schien. Dachte also Kaiser Albrecht: „Willst einmal der Sache Paß geben!"

Ließ darauf ein Wort von der Hemma fallen, fragte: „Ob sie sich auf dem Schloß befinde," und gab, als dies bejaht wurde, den Wunsch kund, die Jungfrau zu sehen.

Dachte der Graf: „Jetzt red' ich ihm zu Mund, und wäre es fürwahr treulos, mach ich ihm das Bekenntnis leicht!"

Sagte dann ganz demütig freundlich: „Mein hoher Herr und Gebieter, ich fühle mich unsäglich geehrt, daß meine Tochter des Glückes teilhaftig werden soll, vor Euch erscheinen zu dürfen. Aber eh' das geschehen kann, möchte ich Euerer kaiserlichen Majestät ihrer wegen etwas bekennen — und wünsche nur, daß Euch das nicht verletze und zum Zorn gegen mich reize."

Sagte Herr Albrecht ganz aufmerksam werdend: „Lieber Graf, wozu so viel Untertänigkeit, da wir allein sind? Ihr solltest doch wissen, daß ich Euch gleich einem Freund halte, ich aber wüßte nichts in der Welt, was mich gegen Euch aufbringen könnte! Setzt da die schöne Laube im Abendglanz — kommt und setzen wir uns traulich zusammen, da teilt Ihr mir dann all und jedes mit. Wer weiß, hab' ich Euch gleichfalls etwas anzuvertrauen, was mir viel Sorge machte, mittlerweil ich die Fahrt gen die Lande da tat — und zwar ohne Begleit meines Sohnes Friedrich. Ja, viele viele Sorgen! Denn ich liebe und ehre Euch hoch, wie ich das vor der Welt wohl zu beweisen gedenke — kann's in einem nicht sein, doch in anderm — und nichts könnte mich mehr für alle meine Lebenszeit kümmern, als wenn ich Euch auf das leiseste gekränkt wüßte!"

Dachte der Graf, innerlichst ergrimmt: „Leicht tritt er auf, wie eine Katze, aber ich versteh' und höre gleichwohl. Ganz heraus soll er mit der Sprache — all sowohl, was mich betrifft, als seine wahre Absicht gegen Johann von Hennegau!"

Ließ sich darauf an der Seite des Kaisers in der Laube nieder und schien recht verlegen, als fürchte er sich, zu reden.

Dann sagte er: „Allergnädigster Kaiser! Ich klage mich einer schweren Schuld an. Ich habe Euer Geheiß — oder nennt es Eueren Urlaub — von draußen im Reich nicht befolgt und meiner Tochter das nicht mitgeteilt, was Ihr wohl wißt, so Ihr es nicht vergessen haben sollt."

Sagte Herr Albrecht innerlichst vergnügt, aber es wohl verbergend: „Ich vergesse nichts, weshalb unterließt Ihr die Mitteilung Herr Graf?"

Antwortete Graf Reinhold: „Für's erste, weil Ihr etwa jene Absicht doch nur vorübergehend haben mochtet."

Der Kaiser: „O glaubt das nicht — sie war fest und sicher!"

Graf Reinhold: „Wie dem sei, ich wollte nichts tun, was Euch, allergnädigster Herr und Gebieter, je als leisester Zwang erscheinen könnte."

„Was edler, trefflicher Mann Ihr seid!" versetzte Herr Albrecht; „ja, hätte ich mehrere Eueres Wesens, da stünde es gut um's Reich!"

Und Graf Reinhold: „So zog ich vor allem Euch selbst in Betracht! Zum zweiten wollte ich aber die Ruhe meiner Hemma, die in Bescheidenheit dahin lebt, nicht durch große Erwartung stören. Um so weniger, da sie Hoheit und Glanz der Welt eh' zu fürchten, als zu lieben scheint und sich vielleicht mit einem Edelmann begnügte, wenn ich es zugäbe — wie nicht."

„Und wer wäre der Edelmann? Ihr kennt wohl einen solchen," sagte Herr Albrecht, „vertraut es mir an, als Euerem Kaiser, noch mehr, als einem Freund, denn der bin ich Euch."

Antwortete Graf Reinhold: „Wäre etwa mein Truchseß, Heinrich von Hoja, und ich habe Grund zu glauben, daß er nicht weniger für Sie empfindet, denn sie für ihn. Meinem Auge verschließt sich nicht leicht ein Geheimnis, glaubt das, mein erhabener Herr!"

„O, das glaube ich wohl!" legte Herr Albrecht ein, indem er zunickte.

Und Graf Reinhold: „Ich wiederhole Euch aber, daß ich nie und nimmer mein Jawort gäbe, so sich eins dem anderen zu nahen wagte."

Und der Kaiser: „Edler Graf und Freund, um die Hoja ist es ein treffliches Geschlecht, und ein Verband mit ihm könnte Euch nie zur Unehre gereichen, so wenig es Haus Habsburg schlimm anstünde, sich mit Haus Geldern zu einen. Auch ist es mit der Lieb' eine eigene Sache. Die will freie Bahn und Wahl — und ist der Hoja, den ich heute beim Mahle sah, wie männlich schön, gleich ehrenfest, tät't Ihr nicht gut, Euerer Tochter Glück und das seine zu beirren."

Der Graf: „Ihr sagt in maßloser Huld und Herablassung, mein Haus sei Haus Habsburg nicht unwürdig. Also dürfte ich mich sicher zu gut fühlen, mein Kind einem zu lassen, dessen Stamm nicht so edel, wie der von Geldern, und der selbst vom ärmsten Zweige ist." Und fuhr dann fort: „So viel von dem. Aber ich zog noch etwas in Betracht: Nämlich, ob meine Tochter bei allen trefflichen Eigenschaften Eueres Sohnes sicher glücklich würde — und noch weit mehr, ob er mit ihr, wie reich sie auch hinwieder an Vorzügen sei. Und ist das Bedenken nicht gerecht? Ich glaube wohl. Denn sie hätten sich nicht frei gehalten und gesunden, und wer